

Globale Probleme der Menschheit

– Menschheit am Scheideweg –



Texte aus der Zukunftswerkstatt Jena

– 2015/2016 –

*Wenn es einen Weg zum Besseren geben soll,
erfordert das einen umfassenden Blick auf das Schlimmste.*

(Thomas Hardy)

Diese Texte stehen unter der Creative Commons Lizenz BY.NC-SA 4.0 DE
(<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>)

Inhalt:

| | |
|---|----|
| Vorwort..... | 3 |
| Das Zeitalter der Menschen | 4 |
| Die Große Beschleunigung..... | 4 |
| „Das ändert alles!“ | 6 |
| Planetare Grenzen | 9 |
| Planetare Ungerechtigkeit..... | 12 |
| Its Capitalism, dreamer! | 14 |
| Migration und Flucht im Kapitalozän..... | 16 |
| „Solidarische Gesellschaften oder globale Barbarei“ | 16 |
| Fluchtursache Kapitalismus..... | 18 |
| Raubburg Europa | 20 |
| Solidar-Apartheid? | 20 |
| ... oder reicht nicht einfach eine Revolution? (Barwasser/Pelzig 2015)..... | 22 |
| Globale Probleme der Menschheit..... | 23 |
| Kriege – das Globale Problem Nummer Eins..... | 24 |
| „Lasset alle Hoffnung fahren...“ | 25 |
| Klimawandel als Katastrophenmultiplikator..... | 26 |
| Die Klimaflüchtlinge sind unterwegs..... | 28 |
| Buch des Untergangs der Menschheit..... | 34 |
| Lasset alle Hoffnung fahren..... | 34 |
| Klimawandel als Katalysator und Verstärker von Gewalt..... | 36 |
| „Neuer Typus von Dauerkrieg“ | 38 |
| Weg mit den Anderen – und wenns in den Tod ist..... | 39 |
| Die Hoffnung, dass man Unrecht hat..... | 40 |
| Hirn statt Hetze | 41 |
| Warum retten wir nicht sofort die Welt? | 45 |
| Wandel (v)erkennen..... | 45 |
| Mentale Modelle | 48 |
| Gute Gründe..... | 52 |
| Quellen..... | 55 |
| Text | 55 |
| Bilder | 60 |

Vorwort

Der Untertitel diese Texte heißt „*Menschheit am Scheideweg*“. Diesen Titel gab es schon einmal als Zwischenüberschrift des INFOs '92 der *Zukunftswerkstatt Jena*. Inzwischen wurde uns bewusst, dass es eigentlich keine zwei Wege mehr gibt, zwischen denen die Menschheit wählen könnte. Der Weg, auf dem wir unterwegs sind, führt nicht einfach irgendwohin weiter, sondern er endet an einem tiefen Abgrund. Das Verhängnis begann vor ziemlich genau 100 Jahren. 1916 erinnerte Rosa Luxemburg an einen nur mündlich überlieferten Spruch von Friedrich Engels, dass die bürgerliche Gesellschaft vor dem Dilemma „*Übergang zum Sozialismus oder Rückfall in die Barbarei*“ stünde (Luxemburg 1916: 62). Mit dem ersten Weltkrieg und der Tatsache, dass damals keine Weltrevolution stattfand, sowie der nachfolgenden Greuel des 2. Weltkrieges wich die Geschichte des 20. Jahrhunderts von der erwarteten Bahn des Fortschritts ab. Die Weichen waren gestellt, der Weg ins Verhängnis beschritten. Die Katastrophen des 20. Jahrhunderts betrafen bisher noch nie alle Menschen gleichzeitig, viele konnten ein großes Maß an Wohlstand auf Kosten anderer und der ökologischen Reproduktionsfähigkeit des Planeten genießen. Jetzt aber ist es „*Fünf nach Zwölf*“. Nichts deutet darauf hin, dass jetzt sofort der Ausstoß der Treibhausgase gestoppt und die Plünderung der Naturressourcen beendet würde. Das heißt, dass die Wege, die uns jetzt noch offen stehen, alle unter erheblichen ökologischen Belastungen leiden werden. Angesichts der Übernutzung der ökologischen Ressourcen unseres Planeten kann man auch sagen, dass wir den Abgrund schon überschritten haben, es bloß noch nicht alle mitbekommen haben. Es gibt eine Karikatur, die Leute zeigt, die noch stramm geradeaus marschieren, obwohl sie bereits in der Luft laufen... bis sie es merken. So funktioniert derzeit unsere Wirtschaft. Auch unser Alltag beruht auf der Annahme, dass es sich lohnt, jeden Tag aufzustehen, zum Job zu gehen und irgendwie weiter zu machen. Längst ist der Glaube verloren gegangen, dass es so etwas wie Fortschritt gibt und „dass es unsre Kinder mal besser haben“. Wir sind schon zufrieden, wenn wir das Errungene nicht verlieren.

Deshalb ist es sinnvoll, die folgenden Texte nicht zu lesen. Wir ahnen es ja fast alle, dass die Zukunft nicht mehr wirklich viel zu bieten hat. Aber wir hoffen, dass es trotzdem irgendwie weiter gehen wird. Das ist wohl auch der Hauptgrund, warum wir die Flüchtlinge schnell loswerden wollen. Sie nehmen uns nicht nur Turnhallen und Arbeitsplätze und Wohnraum weg, sie machen uns auch Angst. Deshalb ist es sinnvoll, gedanklich eine möglichst hohe Mauer zwischen ihrem Schicksal und dem, was uns passieren könnte, zu ziehen.

Und damit diese Verleugnung nicht brüchig wird, sollen auch die realen Flüchtlinge möglichst bald aus unserem Blickfeld verschwinden...

Die folgenden Texte bedienen dieses Bedürfnis nicht. Menschen haben die wunderbare Fähigkeit, tiefere Zusammenhänge hinter dem Unmittelbaren erkennen zu können und auch, neue Wege zu gehen, wenn die alten nicht mehr weiter führen. Ob sie diese Fähigkeiten einsetzen, ist offen. Die mindeste Voraussetzung dafür ist aber, die Herausforderungen nicht zu verleugnen.



Das Zeitalter der Menschen

Das „Anthropozän“ – also das „Menschenzeitalter“ – wird unsere Zeit seit einigen Jahren manchmal genannt. Dies steht für eine historisch einmalige Situation: Das menschliche Handeln hat nicht nur regionale Auswirkungen auf die natürliche Umwelt. Nein, wir verändern sie im planetaren Maßstab und zwar so stark, dass viele planetare stabilisierende Wechselwirkungen zerrissen werden.

Die Große Beschleunigung

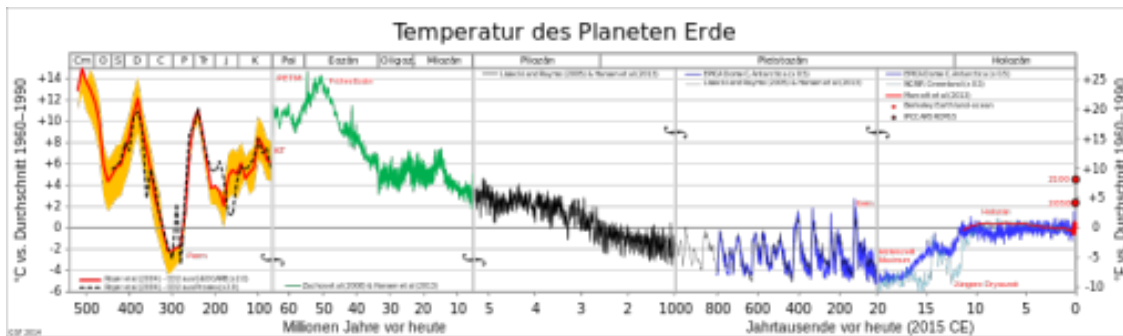
Die Menschheit hat es weit gebracht in den letzten Jahrhunderten. Zumindest ein Teil von ihr. Die Weltbevölkerung wuchs exponentiell, das Bruttosozialprodukt ebenso. Viele andere sozioökonomische Maße ebenso. Beinahe parallel dazu stieg der CO₂-Anteil in der Atmosphäre, der Verlust der Biodiversität und die Oberflächentemperatur. Schon seit dem 16. Jahrhundert begann diese Dynamik in Europa, mit der Industrialisierung vor 150 Jahren nahm die Beschleunigung Fahrt auf, und in den letzten 50 Jahren nimmt das Wachstum all dieser Parameter eine exponentielle Form an.



Was vor wenigen Jahrzehnten noch als fortschrittliche Errungenschaft bejubelt wurde, wandelt sich heute nur allzuoft in Angst und Furcht vor den Folgen, die uns mit häufigeren und heftigeren Unwettern schon deutlich entgegenschlagen.

Wer sich noch damit beruhigt, dass „sich das Klima ja schon immer mal verändert hat“, wird durch einen Blick auf die historischen Klimakurven dann doch nachdenklich. In den letzten 10 000 Jahren war die Temperatur auf unserem Planeten erstaunlich stabil (Bildquelle¹):

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:All_palaeotemps_G2.svg



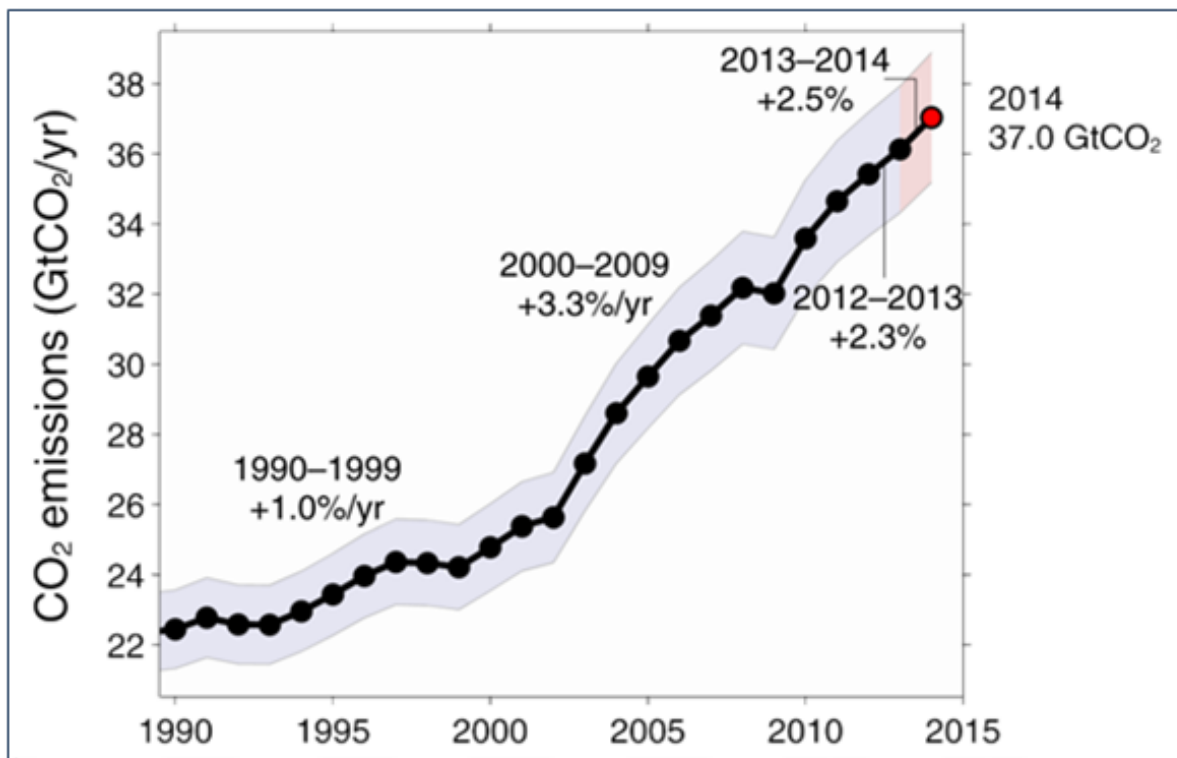
In dieser Zeit, dem sog. Erdzeitalter des Holozäns, fand die Menschheit stabile Bedingungen vor und ihre Kulturen blühten auf und entfalteten sich bis hin zur Jetztzeit. In diesem Zeitraum Menschen immer tiefgreifend in ihre Umwelt ein, sie gestalteten Biosysteme zu ihrem Nutzen um, entnahmen Rohstoffe, ganze Waldregionen schwanden und machten Äckern Platz. Wo die Folgen ihres Handelns blühende Gärten in Wüsten verwandelten, erstarben regionale Zentren, die menschliche Kultur wich aus und machte sich neue Regionen untertan.

Erst im Laufe der „Großen Beschleunigung“ seit ca. 150 Jahren, erhielten Ausdehnung und Folgen des naturnutzenden Handels der Menschen globale Ausmaße. Dies geschah nicht etwa, weil die Menschen plötzlich mehr Bedürfnisse entwickelt hätten, weder nach mehr Nachkommen, noch nach Besitz und Konsum. Im Gegenteil, dies wurde ermöglicht, weil sich in den dominierenden Wirtschaftsregionen eine Art des Wirtschaftens durchsetzte, die sich von den konkreten Bedürfnissen abkoppelte und den Profit zum Selbstzweck erhob. Die Losung „Es muss sich rentieren“ ist nur auf die profitable Verwertung des Kapitals orientiert, eine ausreichende Reproduktion natürlicher Ressourcen gehört nicht zu den Wirtschaftszielen. Genauso, wie auch menschliche Bedürfnisse unter den Tisch fallen, wenn sie sich nicht in „zahlungskräftigen Bedarfen“ ausdrücken können, so zählen natürliche Reproduktionszyklen nichts und auch zeitraubende natürliche Produktionsprozesse werden durch technische Bezwangung verkürzt, damit die Währungen sich immer schneller vermehren können. Worüber sich auch die Sozialisten freuten, nämlich die Erhöhung der Arbeitsproduktivität, basierte und basiert weitgehend auf der Zerstörung von natürlichen Reproduktionszyklen sowie der historisch kurzen Nutzung von fossilen Energiequellen, die in historisch extrem langen Zeiträumen „aufgespart“ worden waren.

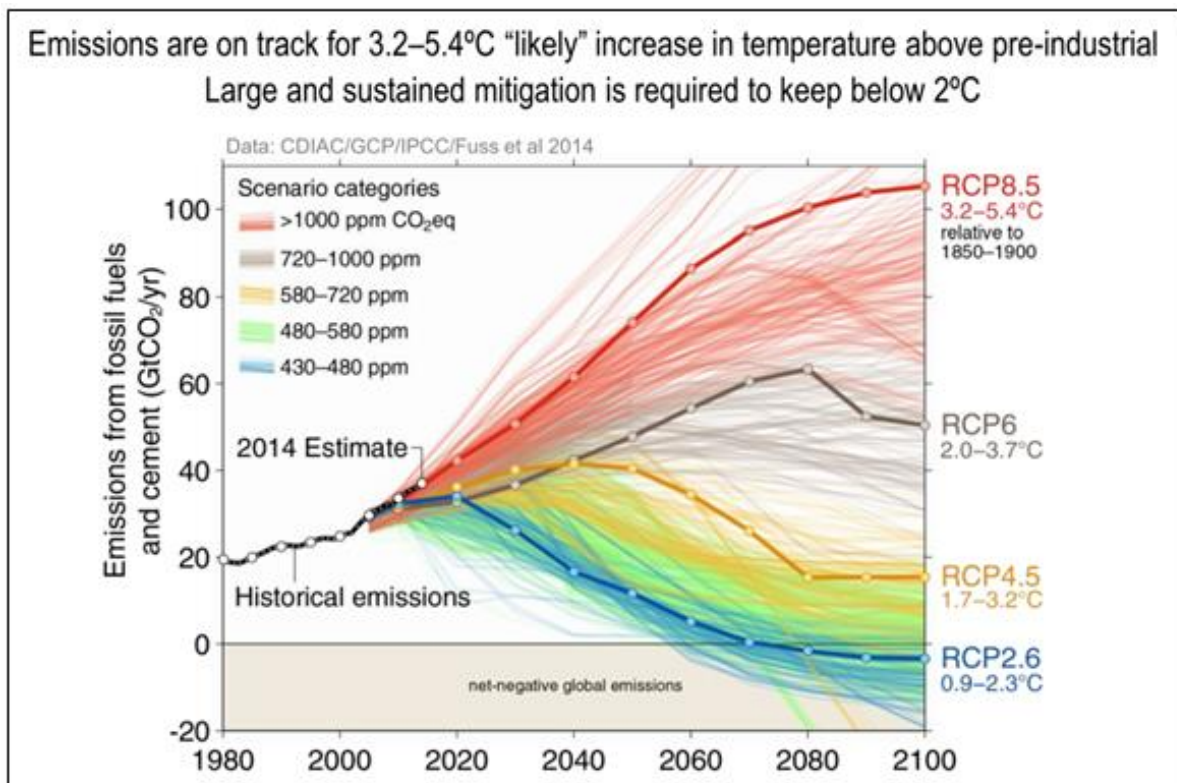
Dies ist der Grund, warum sich ausgerechnet in den letzten 150 Jahren die Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung so explosiv entfaltete und dabei alle fein aufeinander abgestimmten Reproduktionskreisläufe der biogeochemischen Prozesse auf der Erde durcheinander brachte. Kaum jemand denkt darüber nach, der Alltag wird weiterhin nach dem Motto des maximalen Hedonismus durchgezogen, aber die dystopischen Zukunftsvisionen in allen Medien verraten, dass sich hinter diesem vordergründigen Tanz auf der Titanic die Angst vor einer traurigen Endzeit verbirgt. Schon Brecht befürchtete ja, „daß euer Jubelschrei über irgendeine neue Errungenschaft von einem universalen Entsetzensschrei beantwortet werden könnte“.

„Das ändert alles!“

Entsetzen soll möglichst keinen Platz bekommen, denn es wird ja etwas getan. Spätestens seit 1992, der UNO-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro, tagen regelmäßig politische Entscheidungsträger und lassen sich vom Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) auf der Grundlage regelmäßig erneuerter Analysen über den Zustand der Welt in Hinsicht des Klimawandels beraten. Dabei werden die Warnungen über die Folgen unzureichenden Handelns immer deutlicher und das Handeln immer unzureichender. Seit 1992 wurden die CO₂-Emissionen nicht nur nicht gesenkt, sondern ihr Anstieg beschleunigte sich sogar noch.

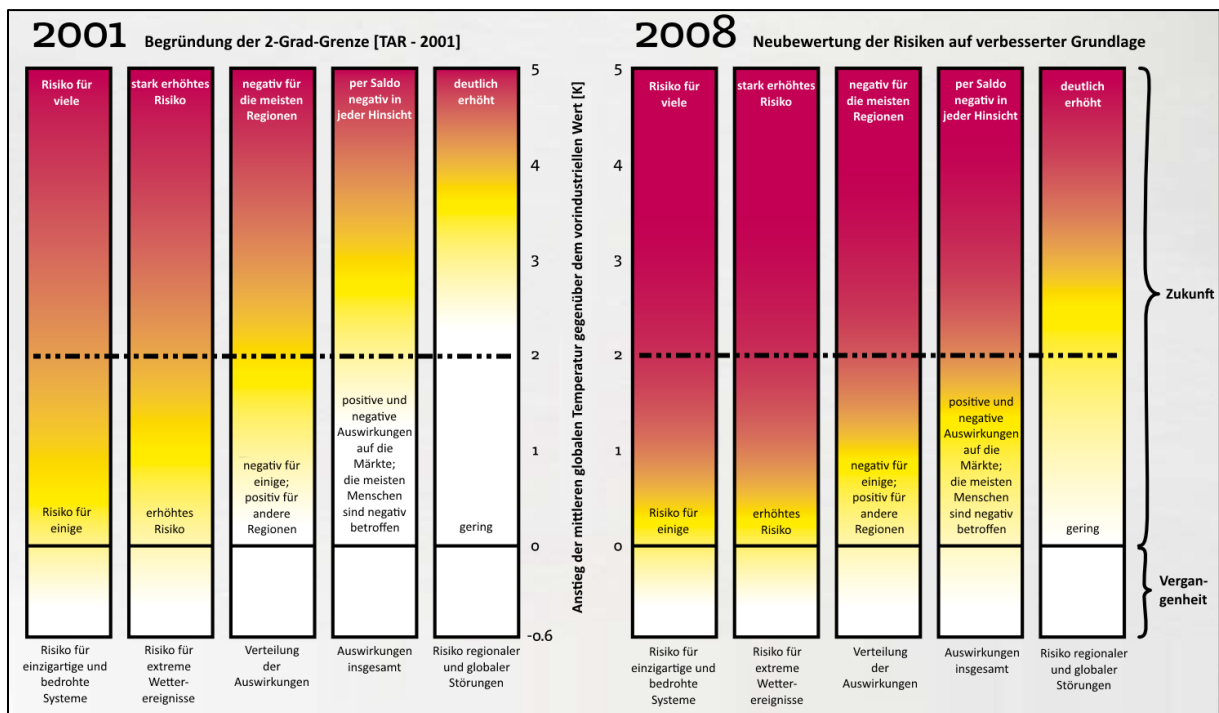


Es war schon 1992 klar, dass keine sofortige Senkung der CO₂-Emissionen möglich sein würde. Aber es wurden Szenarien erstellt, wie eine Wende hin zu einer Senkung des Ausstoßes gestaltet werden könnte. Da die jeweils bereits emittierten CO₂- bzw. anderen Treibhausgase sich z.T. über Jahrtausende in der Atmosphäre halten, wirken alle Emissionen nicht nur unmittelbar in dem Zeitraum ihres Ausstoßes, sondern haben weitreichende sich aufsummierende Langzeitwirkungen. In der folgenden Darstellung sind verschiedene Szenarien der Entwicklung der Treibhausgase (hier speziell durch fossile Energienutzung) dargestellt und rechts der dadurch zu erwartende globale Temperaturanstieg angedeutet. Im besten Fall könnte der Temperaturanstieg bis zum Jahr 2100 auf 0,9 bis 2,3 Grad begrenzt werden, im zweitgünstigsten auf ca. 1,7 bis 3,2 Grad und im schlechtesten geht die Erwärmung bis auf 5,4° oder sogar noch höher.



Die tatsächliche Entwicklung (schwarz dargestellt) zeigt, dass wir uns auf dem gefährlichsten Pfad befinden. Politik ist, wie das Debakel um die Klimaabgabe für Kohlekraftwerke gerade zeigt, absolut zahnlos gegenüber den Kapitalverwertungsinteressen. Nichts deutet darauf hin, dass man auf diese Prozesse weiterhin irgendeine Hoffnung setzen könnte.

Und es kommt noch schlimmer! Es ist ja bekannt, dass das bisher hochgehaltene Ziel, den globalen Temperaturanstieg auf 2 Grad zu begrenzen relativ willkürlich ist. Es ist kaum bekannt, dass durchaus Überlegungen dahinter standen. Bei der Begründung dieser 2-Grad-Grenze aus dem Jahr 2001 wurde eingeschätzt, dass die Folgen einer derartigen Temperaturänderung im Großen und Ganzen gerade noch akzeptabel für die Menschheit wären. Wie die linke Seite in der folgenden Abbildung zeigt, wäre zwar für einige einzigartige und bedrohte System das Risiko schon im kritischen Bereich (gelb), für extreme Wetterereignisse werde damit auch schon ein erhöhtes Risiko erreicht, aber letztlich befinde sich die 2-Grad-Grenze gerade an der Schwelle zwischen „akzeptablen“ und „gefährlichen“ Veränderungen. Inzwischen sind die Experten hier anderer Meinung. Schon geringere Temperaturerhöhungen haben nach neueren Erkenntnissen gefährlichere Folgen. Mit einer Erhöhung von 2 Grad überwiegen bereits die gefährlichen Folgen für Biosysteme und Menschen. Jetzt wird der Grenzwert, ab dem die Veränderungen ins „Gefährliche“ gehen, bereits bei 1,5 Grad gesehen.



Wie an der Temperaturkurve über die Erdzeitalter hinweg zu sehen ist, beschränkten sich die Temperaturanstiege im Holozän auch in den Warmzeiten auf einen Anstieg um ca. 1 Grad. Die Bereiche, auf die wir uns jetzt zubewegen, können durchaus mit einiger Wahrscheinlichkeit die Stabilität des Holozäns beenden.

Solche komplexen Systeme wie die verflochtenen Atmo-, Geo- und Biosphäre verändern sich nicht nur in kontinuierlichen Schritten, sondern häufig führen Wechselwirkungen zu so abrupten Veränderungen, dass der Sprung in neue Zustände zwar nicht in Tagen, wie in manchen Katastrophenfilmen, aber doch innerhalb von Jahrzehnten und Jahrhunderten erfolgt, in denen die Biosysteme, die wir zum Leben brauchen, sich nicht einfach anpassen können. Wenn es der Menschheit gelingt, das Holozän aus seiner Stabilität zu reißen, ist die Bezeichnung „Anthropozän“ für dieses Zeitalter wohl angemessen. Die Menschen mit ihrer derzeit dominierenden kapitalistischen Wirtschafts- und Lebensweise setzen ihr Überleben als hochentwickelte Zivilisation aufs Spiel. Denn das Wissen über die Gefährlichkeit des Weges, auf dem wir uns befinden, steht im stärksten Widerspruch zur Realpolitik, die von allen Seiten betrieben wird.

Die Autorin Naomi Klein hatte bis 2009 zwar die Auswüchse des neoliberalen Kapitalismus aufs deutlichste angeprangert, aber dass die drohenden Umwelt- und Klimaveränderungen nicht nur beiläufige Nebenkampfplätze sind, wurde ihr erst vor kurzem bewusst. Alles, das normale Leben wie auch die Kämpfe um ein besseres Leben in aller Welt befinden sich unter dem Damoklesschwert eines abrupten Wandels der uns umgebenden und unser Leben ermöglichenden Naturbedingungen. „Das ändert alles“ - ist deshalb auch der Originaltitel ihres neuen Werkes.

Planetare Grenzen

Dass die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse auf eine Weise erfolgt, in der alles wirtschaftliche Handeln durch den Flaschenhals der Profitabilität hindurch muss, führt nicht nur zur Elend auf Seiten der nicht zahlungskräftigen Bedürftigen in aller Welt. Es führt auch dazu, dass mit der Ausbeutung durch die Aneignung unbezahlter Arbeit von Lohnarbeitenden, die im Zentrum der marxischen Analyse des Kapitalismus steht, Naturressourcen und Naturproduktivität angeeignet werden, ohne dass auf ihre Reproduktion geachtet wird. Diese sah und kritisierte Marx ebenfalls. Er sprach von der „Kunst, den Boden zu berauben“, wobei „jeder Fortschritt in der Steigerung seiner Fruchtbarkeit für eine gegebene Zeitfrist zugleich ein Fortschritt im Ruin der dauernden Quellen dieser Fruchtbarkeit“ ist. Aber aus seiner Sicht würde der soziale Klassenkampf diese Wirtschaftsweise in absehbarer Zeit und lange bevor dieser Ruin globale Ausmaße annimmt, beseitigen.

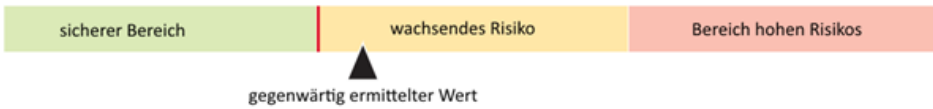
Dies ist heute nicht mehr so. Außer den schon angesprochenen von den auf kapitalistische Weise wirtschaftenden Menschen angetriebenen Klimaveränderungen gibt es weitere planetare Zusammenhänge, in die das menschliche Tun maßgeblich eingegriffen hat. Das Ausmaß des Eingreifens verändert diese Zusammenhänge im Laufe der Zeit so, dass sie den „sicheren Betriebsbereich“ unserer natürlichen Lebensgrundlage in Richtung gefährlicher Veränderungen verlassen.

Im Jahr 2009 erschien dazu eine Studie, die eigentlich dieselbe Bedeutung haben müsste, wie der 1973 erschiene Bericht an den Club of Rome („Die Grenzen des Wachstums“). Diesmal, beim Konzept der Planetaren Grenzen (Rockström et al. 2009²), geht es weniger um das Aufbrauchen von Ressourcen, als um die gefährdete Stabilität von biogeochemischen Kreisläufen auf dem Planeten. Dabei wurden 9 kritische Faktoren ausgemacht, für die Kenngrößen ermittelt werden und jeweils die Werte, ab denen das System kritisch wird bzw. sich ins Gefährliche bewegt. Die folgende Abbildung zeigt diese Faktoren, die jeweiligen Kennwerte und den jeweils bereits erreichten Stand der Gefährdung der Stabilität:

² http://www.studentsonice.com/antarctic2013/documents/rockstrom_2009.pdf

Legende

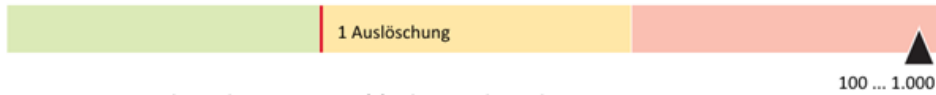
Grenzwert (globaler Mittelwert)



die planetaren Grenzen

Integrität der Biosphäre

- Auslöschungsrate - ausgestorbene Arten pro Millionen Spezies



- Verringerung der Biodiversität - ein Maß für die Degradation des Biosystems



Biogeochemische Kreisläufe

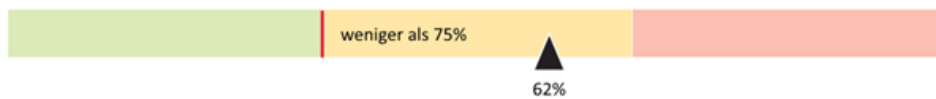
- Stickstoff-Fluss (Entzug aus dem natürlichen Kreislauf)



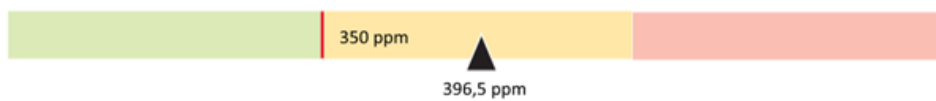
- Phosphor-Eintrag in Flüsse und Meere



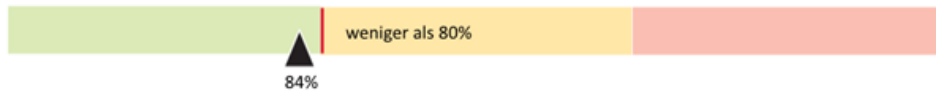
Waldbedeckung - in % der in jeweiligen Region möglichen natürlichen Bedeckung



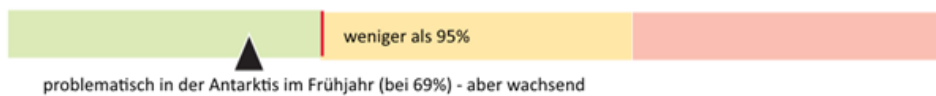
Klimawandel - Konzentration von Kohlendioxid in der Atmosphäre



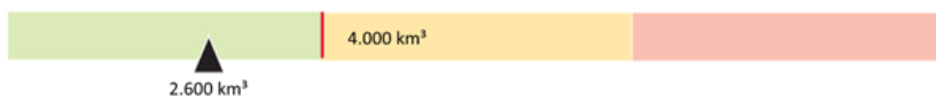
Übersäuerung der Ozeane - Konzentration von Karbonationen im Vergleich zum vorindustriellen Niveau



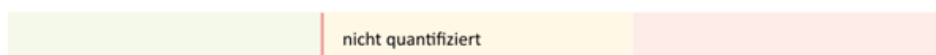
Ozongehalt in der Stratosphäre - Konzentration im Vergleich zum vorindustriellen Niveau



Süßwasserverbrauch - Verbrauch pro Jahr



Aerosole in der Atmosphäre - Gefahr der gesundheitlichen Beeinträchtigung

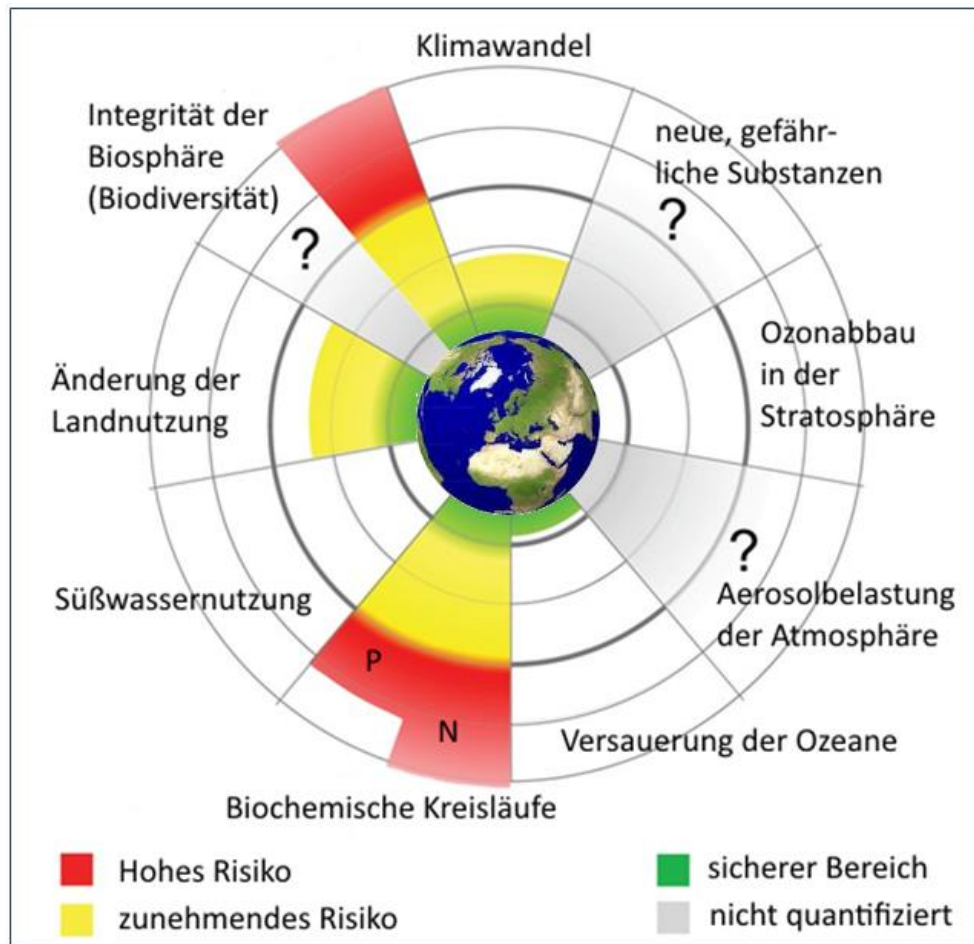


neue gefährliche Substanzen - z. B. Nanopartikel oder radioaktive Materialien



SOURCE: Science.

Zusammengefasst wird diese Zustandsbeschreibung in der symbolischen Ikone dieser Analyse, dem planetaren Tortendiagramm. Der grüne Innenbereich kennzeichnet den „Sicheren Bereich“, der gelbe die Zone, in welcher sich der Kippunkt für das System befindet, und im roten Bereich ist dieser bereits überschritten.



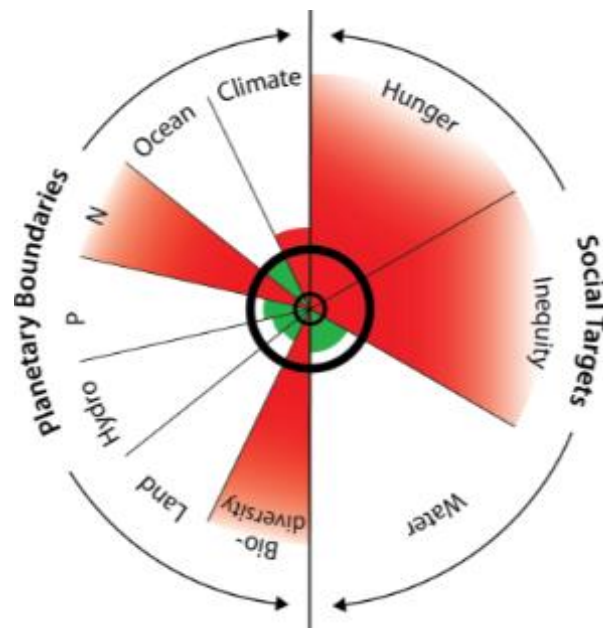
Beim schon diskutierten Klimawandel scheint die Gefahr noch nicht so groß zu sein, allerdings sind hier die kumulativen Effekte der Treibhausgase zu bedenken. Der gelbe Balken wird sich mit jedem Jahr, auch wenn nicht mehr so viel Treibhausgase ausgestoßen würden, weiter in Richtung der Gefahr bewegen und je später wir umsteuern, desto rasanter wird die Bewegung ins Gefährliche werden. Auch jetzt schon bedeuten diese Veränderungen häufigere Extremwetterereignisse, ein Ansteigen des Meeresspiegels, den Verlust vieler Gletscherregionen als Trinkwasserversorgung und z.B. in Deutschland einen deutlichen Anstieg der jährlichen heißen Tagen mit einer Temperatur von über 30°C und Veränderungen des Vorkommens von Fischarten und z.B. das Vordringen von gesundheitsgefährlichen Pflanzen und Tieren.

Die Biodiversität verändert sich auch ohne Einwirkung der Menschen, Tierpopulationen müssen sich immer an Veränderungen anpassen. Durch die menschliche Tätigkeit auf dem Planeten hat sich aber die Zahl der aussterbenden Arten von einer Art pro Million pro Jahr auf bereits über 100 erhöht. Über 30% aller Arten von Säugetieren, Vögeln und Kriechtieren ist noch in diesem Jahrhundert vom Aussterben bedroht. Zwar gab es historisch schon immer Zeiten mit einem Massensterben vieler Arten - aber für die Menschen würde eine solche Phase auf dem Planeten ebenfalls äußerst kritisch für ihre Versorgung werden.

Auf diese Weise können alle 9 besonderen Risikosphären diskutiert werden. Diese Bereiche wechselwirken natürlich auch miteinander. All dies zeigt uns die Verletzlichkeit unserer natürlichen Lebensbedingungen. Wir bilden uns ein, daß wir „die Natur beherrschen, wie ein Eroberer ein fremdes Volk beherrscht“ (Engels). Diese Beherrschung gereicht uns aber nicht zum Triumph, sondern wird im Katzenjammer enden.

Planetare Ungerechtigkeit

Dass der kapitalistische Weg der Entwicklung nach vernünftigen Maßstäben als verfehlt bewertet werden muss, wird nicht nur daran deutlich, dass der erreichte Fortschritt auf Kosten natürlicher Reproduktionszyklen erfolgte, sondern das immer nur Privilegierte davon profitierten. Dies bezieht sich einerseits auf den Klassengegensatz zwischen Produktionsmittelbesitzern, die allein über konkrete Ziele und Mittel des Wirtschaftens entscheiden können und dies aufgrund der Konkurrenz nur zugunsten des Profitwachstums können und den ausgebeuteten Lohnarbeitenden - sondern auch auf andere Ausschließungs- und Enteignungsmechanismen, die z.B. auch die Lohnarbeitenden in den meisten Industrieländern gegenüber den Benachteiligten aus aller Welt zu Privilegierten machen. Für die Einbeziehung von deren Entwicklungsbedürfnissen wurden im Konzept Planetare Grenzen zwei neue Darstellungsweisen entwickelt. Die eine ergänzt die 9 Bereiche einfach um soziale Ziele wie Beseitigung der Ungleichheit, Hunger und ausreichende Wasserversorgung (Gerst et al. 2014³: 127)



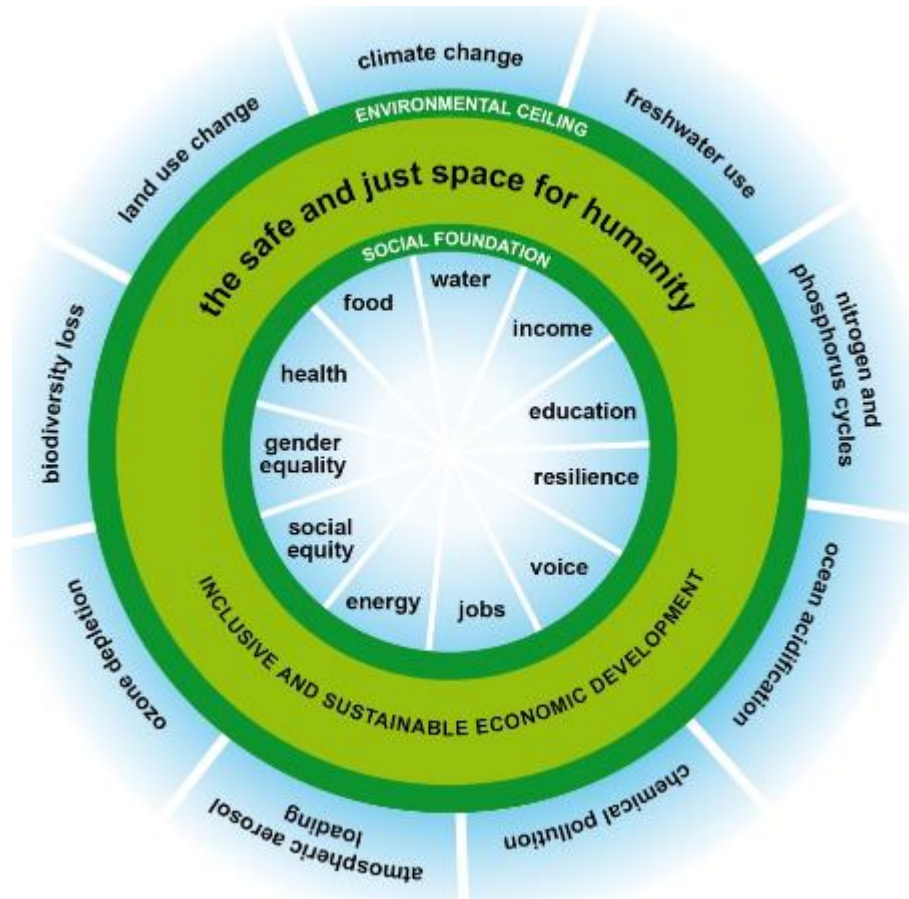
Eine andere Darstellung (Raworth 2012⁴: 15) schiebt einen Kreis der Befriedigung grundlegender menschlicher Bedürfnisse in den Kreis der planetaren Grenzen hinein. Von innen her können die planetaren natürlichen Grundlagen für die Befriedigung aller menschlichen Bedürfnisse ausgenutzt werden – aber die Zone der Nutzbarkeit ist nicht beliebig groß, sondern en-

³

http://www.greattransition.org/archives/other/Gerst_Raskin_Rockstrom_Contours_of_a_Resilient_Global_Future.pdf

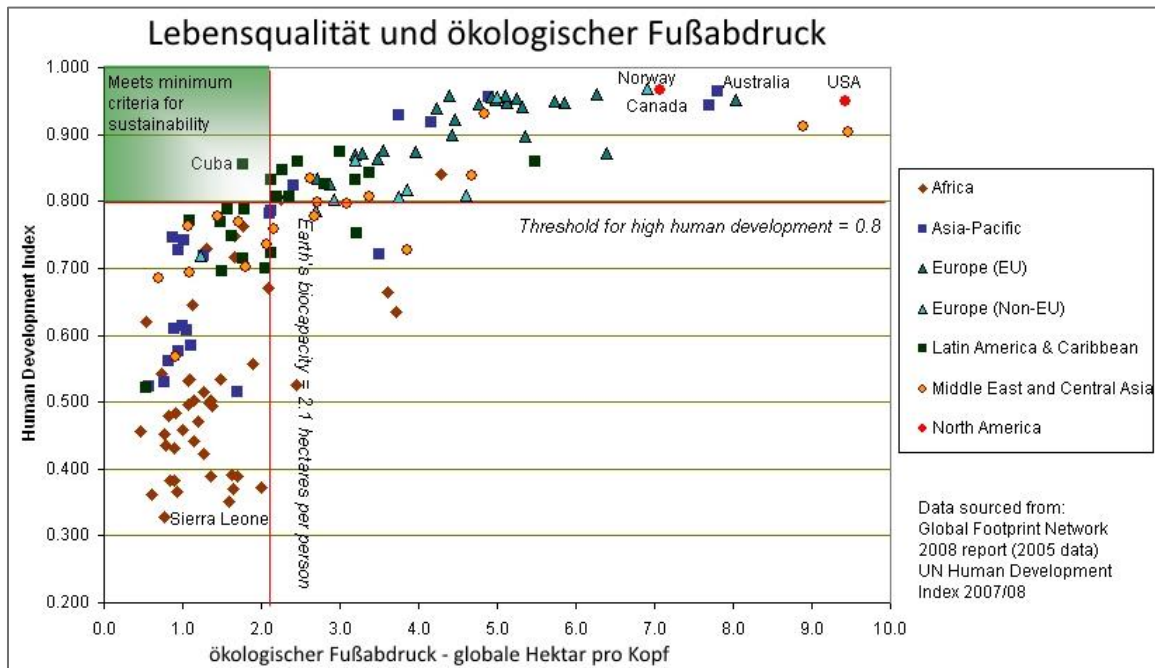
⁴ <https://www.oxfam.org/sites/www.oxfam.org/files/dp-a-safe-and-just-space-for-humanity-130212-en.pdf>

det vor dem Erreichen der Schwellwerte für das Umkippen wichtiger Reproduktionskreisläufe. Dieses Bild ist inzwischen als Darstellung der sog. „Donut-Ökonomie“⁵ bekannt.



Ist es überhaupt möglich, die menschlichen Bedürfnisse zu befriedigen ohne ein ständiges Mehr an Ressourcen und Energie? Auf diese Frage antwortet ein Diagramm, welches die Abhängigkeit der Lebensqualität (gemessen entsprechend dem Human Development Index) vom ökologischen Fußabdruck darstellt:

⁵ <http://www.kateraworth.com/>



In Ländern, die links dargestellt sind, sind die Folgen des wirtschaftlichen Handelns sehr gering, aber auch die Lebensqualität ist zum großen Teil gering. Mit wachsendem Einfluss auf die Umwelt steigt auch die Lebensqualität. Für die Menschen in vielen Ländern, die rechts oben folgen, wächst die Lebensqualität kaum noch, obwohl ihr ökologischer Fußabdruck immer größer wird. Der optimale Bereich befindet im links oberen grünen Bereich.

Für jene, die sich rechts oben befinden, würde ein „Verzicht“ auf Naturvernutzung nicht grundsätzlich eine Verringerung ihrer Lebensqualität bedeuten, was auch Raum dafür böte, dass Menschen in den Ländern mit weniger Lebensqualität mehr Anteile an der Naturnutzung für die Erhöhung ihrer Lebensqualität hätten.

Its Capitalism, dreamer!

In der gegenwärtigen Welt sind Lebenschancen konkurrierendes Gut. Wenn ich einen Arbeitsplatz brauche, kann ich ihn keinem Hartz-IV-Loser gönnen oder gar einem Flüchtling. Nachdem wir Menschen uns in der Geschichte durch unsere besondere Fähigkeit zur produktiven Kooperation auf einen recht hoch entwickelten zivilisatorischen Stand empor gearbeitet haben, sind wir in Verhältnissen gelandet, in denen eine/r sich nur auf Kosten anderer entfalten kann. Nicht, weil sie oder er nicht anders wöllte, sondern weil sie oder er tatsächlich nicht anders kann. Nur in Nischen dürfen wir Menschen, d.h. Mitmenschen sein. Wenn alles so weitergeht, dann wird das „Kapitalozän“ – denn es sind ja nicht Menschen schlechthin, sondern Menschen in kapitalistischen Verhältnissen, die so handeln – das letzte Zeitalter der Menschen werden.



Solch rationale Überlegungen des Teilens von Umweltbedingungen, wie sie das letzte Diagramm zeigt, führen ohne die Thematisierung der gesellschaftlichen Machtverhältnisse, des Kapitalismus aber bestenfalls zu Moralpredigten und bleiben auf jeden Fall hilf- und wirkungslos.

Trotzdem muss auch jede Kapitalismuskritik zur Kenntnis nehmen, dass eine Welt ohne Kapitalismus eine Welt mit großen Herausforderungen für einen gerecht-kooperativen Umgang mit unseren gemeinsamen natürlichen Lebensbedingungen sein wird. Keine Welt der Fülle und der beseitigten Begrenztheit. Auch freie Menschen werden nur einen Planeten Erde zur Verfügung haben und nicht 4 oder 5. Außerdem wird uns das, was uns der Kapitalismus eingebrockt hat, in den Seelen – also der inneren Natur – noch lange begleiten, aber auch in der äußeren Umwelt werden wir noch lange ausbaden müssen, was unsere jetzige kapitalistische Lebens- und Wirtschaftsweise angerichtet hat. „Das ändert alles“ - auch an den allermeisten antikapitalistischen Zukunftsentwürfen!

Die Vorgeschichte zu beenden heißt nicht nur, die Herrschaft von Menschen über Menschen ein für alle Mal zu beenden, sondern auch, die natürlichen Lebensbedingungen nicht ausbeutend anzueignen, sondern in vernünftiger Weise so zu gestalten, dass ihre Vielfalt und Vernetztheit ihre eigene Reproduktion ermöglicht, auch wenn wir unsere Bedürfnisbefriedigung aus ihren Potenzen heraus realisieren. Erst dann kann das wirkliche Menschenzeitalter beginnen.

Migration und Flucht im Kapitalozän



„Solidarische Gesellschaften oder globale Barbarei“

„Wir schaffen das“... wahrscheinlich diesmal noch. Die Flüchtlingslager in Griechenland werden aufgelöst, die Menschen zurückgeschafft in tödliche Regionen. Schon die Sprache, mit der hier über Menschen gesprochen wird, behandelt diese wie Frachtgut. Das Einzige, worin sich Europa so gut wie einig ist, ist die Abwehr von Migranten und Flüchtlingen. In Deutschland hatte man das Grundrecht auf Asyl seit 1993 eingeschränkt und durch die Dublin-III-Verordnung sollte eigentlich überhaupt kein Mensch mehr bis nach Deutschland gelangen, der noch einen Asylantrag stellen könnte. Seit Mitte 2015 jedoch war erst mal kein Halten mehr.

Von den über 60 Millionen Geflüchteten in aller Welt gelangen nur ca. 5% nach Europa. Wir haben die weltweiten Tragödien von Krieg, Vertreibung und Flucht lange ignorieren können; wir erlebten die Globalisierung bisher als Exportweltmeister, nicht zuletzt von Waffen, und als Touristen, fern von den Elendsvierteln dieser Welt. Die Dramatik außerhalb unserer Grenzen zeigen einige Fakten:

- Im Jahr 2001 brauchten „nur“ 5 Millionen Menschen Hilfe vom Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNCHR), im Jahr 2015 waren es schon 34 Millionen.
- Weltweit ist heute jeder 122. Mensch auf der Flucht aus seiner Heimat.
- 90 Prozent der Flüchtlinge leben in Entwicklungsländern, die auch ohne die Migranten auf internationale Hilfe angewiesen sind.
- Mehr als die Hälfte der Menschen in Syrien ist auf der Flucht.
- 2014 starben 3270 Menschen im Mittelmeer, 2015 waren es 3771.

Fast 90% aller weltweiten Flüchtlinge bleiben in der Nähe ihrer Heimat und vegetieren manchmal Jahrzehnte lang notdürftig in Lagern. Viele Länder, die nicht besonders reich sind, nehmen die größte Menge an Menschen auf. Im Libanon etwa kommt auf drei Einwohner ein Flüchtling. Die große *Globalisierungs-Völkerwanderung* hat längst begonnen. Wir können es uns nicht leisten, „die ganze Welt aufzunehmen“, aber wenn wir es uns nicht leisten, uns den globalen Realitäten zu stellen, werden wir nicht nur Annehmlichkeiten unseres Lebens verlieren, sondern unsere Menschlichkeit.



Fluchtursache Kapitalismus

Länder wie unseres, Kernländer des Kapitalismus, waren und sind die Treiber der Ausbeutung aller Ressourcen der Welt. Länder wie unseres können ihr Wirtschaftssystem nur aufrechterhalten, wenn sie von außen alles billig beziehen und nach außen teuer verkaufen können, wenn sie die Welt mit einem Wirtschaftskrieg überziehen und, wenn es dagegen Widerstand gibt, die Waffen vorschicken. „Zwei von drei Flüchtlingen [...], die im Vorjahr nach Deutschland kamen, stammen aus Ländern, in denen die Bundeswehr zusammen mit anderen NATO-Staaten Krieg führt.“ (isw 2016)



Deutsche Bilanz (Saarbrücker Zeitung)

Kriege und Kriegsfolgen sind derzeit die Hauptfluchtursache. Der damalige Verteidigungsminister Thomas de Maizière gab 2011 den Ressourcen hunger als militärisch zu sicherndes Interesse zu: „Unsere nationalen Sicherheitsinteressen gelten [...] unserer Ressourcenabhängigkeit als Hochtechnologieland und rohstoffarme Exportnation.“ (zitiert in DER SPIEGEL 06.06.2011 und bei Wirth (o.J.)

Umweltzerstörungen und Klimakatastrophen werden die elende Situation in den Herkunftsländern weiter verschärfen. Während politisch Verfolgte ein Recht auf Asyl haben und Flüchtlinge im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention ebenfalls rechtlich anzuerkennen sind, gelten „allgemeine Notsituationen“ wie Hungersnöte und Umweltkatastrophen nicht als anerkannter Fluchtgrund. Die allgemeinen Notsituationen werden aber nicht nur von korrupten Eliten oder Wetterunbilden in den Herkunftsländern erzeugt. In den letzten Jahrzehnten wurden im Rahmen der Ausbreitung der „Globalisierung“ die Lebensgrundlagen von Milliarden Menschen zerstört. Landraub und Überfischung (siehe den Film: „Landraub – der Film“⁶) finden in großem Ausmaß statt, Lebensmittelexporte zerstören lokale Märkte in Afrika (z.B. durch den Export der Geflügelteile, die wir nicht essen mögen).

„Die erdumspannende Macht der transkontinentalen Agrokonzerne und Hegdefonds – der Fonds, die auf Nahrungsmittelpreise spekulieren – übersteigt die der Nationalstaaten und aller zwischenstaatlichen Organisationen. In den Führungsetagen dieser Unternehmen wird über Leben und Tod der Bewohner unseres Planeten entschieden.“ (Ziegler 2011: 17).

⁶ <https://www.facebook.com/Landraub/posts/871082782953640>

Dies alles beruht auf einer durch strukturellen Zwang vermittelten „Freihandels“-Politik, die seit Jahrzehnten über den Globus fegt. (vgl. dazu das Beispiel mit den Tomaten bei Barwasser (Pelzig 2015)⁷)

Insofern sind viele, die deshalb ihre Heimat verlassen müssen, tatsächlich „Wirtschaftsflüchtlinge“ – sie flüchten vor den Folgen der weltweit vordringenden kapitalistischen Wirtschaft. Angeblich ethnische Konflikte, z.B. im Kongo, erweisen sich als Folgen des Ressourcenabbaus (vgl. Jungen 2010).

„Wenn man die ausländischen High-Tech-Firmen aus der Gleichung streicht, fällt das ganze Kartenhaus der ethnischen Konflikte, die vorgeblich von den alten Leidenschaften getrieben werden, in sich zusammen.“ (Žižek 2015: 40)

Multinationale Konzerne ziehen durch die Ausbeutung von Rohstoffen doppelt so viele Geldmittel aus Afrika ab, als durch Entwicklungshilfe dorthin geschickt wird (Löser 2016: 71). Der ökonomische Terrorismus des real existierenden Kapitalismus bedient sich des Finanzkrieges und nimmt weitgehend Formen eines Schuldenimperialismus an. Es stimmt schon: *Sie kommen her, weil wir ihre Länder zerstören! Wir sind die Autoren des Flüchtlingsdramas!*

„Wer aber vom Kapitalismus nicht reden will, sollte auch von der Beseitigung von Fluchtursachen schweigen.“ (Dahn 2015)



„Wir melden uns bei Ihnen nach dem Verursacherprinzip“
(isw-report 104, S. 25)

Auch bei uns wurden ja die Probleme, mit denen wir uns herumschlagen, nicht durch Immigranten hervorgerufen. Auf der Oberfläche der Erscheinungen sollen wir geblendet werden durch die Angst vor der „Überfremdung“, vor fundamentalen Religionen. Die tieferliegende Strukturen des „ökonomischen Terrors“, der Ersetzung der erlahmenden ökonomischen Kraft des Kapitalismus durch eine Raubwirtschaft auf Basis der Destabilisierung von Regionen, die sich diesem Raub entgegen setzen könnten; diese Strukturen werden unserem Blick entzogen. Aber „die wahre Bedrohung für unsre westliche Lebensweise sind nicht die Immigranten, sondern es ist die Dynamik des globalen

⁷<https://www.youtube.com/watch?v=PO1rOBz-DbM>

Kapitalismus: allein in den USA haben die jüngsten wirtschaftlichen Veränderungen in kleineren Städten eine größere Zerstörung des Gemeinschaftslebens bewirkt als sämtliche Immigranten zusammen!“ (Žižek 2015: 18)

Raubburg Europa

In den 90er Jahren wurden wieder heiße Kriege im Zusammenhang mit der „Neuverteilung“ früher sozialistischer Territorien, wie Jugoslawien, vom Zaume gebrochen und fast gleichzeitig die eigenen Grenzen gegen die davor flüchtenden Menschen abgedichtet. Sogar das Grundgesetz, dessen Anzweiflung einen sonst fast zum Staatsfeind macht, wurde dafür geändert. Menschen aus Dritt- oder Herkunftsstaaten, die als „sicher“ eingestuft werden, haben seitdem so gut wie keine Chance mehr auf Asyl. Auch Albanien und Kosovo gehören dazu, ebenso wie Ghana und Senegal. Was als „sicher“ gilt, wird politisch festgelegt und hat mit der Lebens- und Leidenswirklichkeit der Menschen wenig zu tun. Seit immer mehr Flüchtende kommen, wird das Tor weiter verengt. Neue Regelungen wie die 6-monatige Aufenthaltspflicht in den Erstaufnahmelagern oder das Ersetzen von Bargeldleistungen durch Sachleistungen sollen vor allem eine abschreckende Wirkung haben. Die Außengrenzen von Europa werden durch die militärische Aufrüstung der Grenzschutzagentur FRONTEX weiter abgeschottet. Und während einerseits andere Länder unter dem Vorwand der Bekämpfung von Diktatoren destabilisiert und zur Fluchtquelle gemacht wurden, sollen jetzt andere autoritäre Regimes die Flüchtlinge aufhalten.

Solidar-Apartheid?

Wir schaffen es vielleicht noch mal, uns gegenüber dem Not und Elend dieser Welt abzuschotten. Nicht nur durch Zäune und Tränengas, sondern auch durch Denkweisen, die die Schuld auf die Anderen projizieren. Wir hoffen, uns durch die Abdrängung der Ärmsten und Gefährdesten noch ein Stück „normaler“ Zukunft zu erkaufen. Menschenwürdig ist diese Zukunft allerdings auch für uns nicht, denn Menschlichkeit sieht anders aus. Es kann nicht sein, dass wir „für uns“ bestimmte Lebensrechte als selbstverständlich ansehen und diese anderen absprechen, nur weil sie zufällig woanders geboren sind.

„Wenn alle Menschen frei und gleich an Würde und Rechten geboren sind, dann müssen alle Privilegien, die auf dem zufälligen Ort der Geburt oder ethisch irrelevanten Eigenschaften basieren, abgeschafft werden.“ (Georgi 2015)

Tatsächlich jedoch steuern wir auf eine Art globaler Apartheid zu, „in der abgeschottete Teile der Welt einen Überschuss an Nahrung und Energie besitzen, während sich in den restlichen, separierten Teilen Chaos, Hunger und anhaltende Kriege ausbreiten“ (Žižek 2015: 39). Manche von uns reden sich ein, diese Abschottung sei aufgrund kultureller, religiöser oder anderer Fremdartigkeit gerechtfertigt. Dieses Muster ist uralte und wirft jene, die so denken, in sehr barbarische Kulturzustände zurück.

Natürlich gibt es auch bei „uns“ tiefe soziale Spaltungen. Aber eine Solidarität mit „unseren“ Armen, die sich gegen die Flüchtenden aus aller Welt wendet, ist als halbierte Solidarität doch nur eine Solidar-Apartheid.

alle würde die Arbeitsplatzkonkurrenz ausschalten und alle Verschwendung, die gerade die ökologische Tragfähigkeit unseres Planeten zerstört, könnte beendet werden. Wir könnten es wirklich schaffen. Nur aus der Perspektive einer kapitalistischen Produktions- und Lebensweise können „wir“ uns dies nicht leisten, weil es nicht „profitabel“ ist. Da nützen auch die gut gemeinten Nutzensrechnungen (welche Wirtschaftsleistung, welche Konsumsteigerung und Sozialleistungen die MigrantInnen erbringen), nichts – die bewegen sich von vornherein auf der falschen Schiene.

... oder reicht nicht einfach eine Revolution? (Barwasser/Pelzig 2015)

In der historischen Endphase von Gesellschaftsformationen gibt es immer eine unübersichtliche Gemengelage von vielerlei Widersprüchen und Gegensätzen. Diese können nicht mehr innerhalb der historisch veralteten Weise gelöst werden. Viele Lebensperspektiven werden ausgelöscht, bevor das Ganze in Frage gestellt wird. Irgendeins der Probleme lässt sich irgendwann überhaupt nicht mehr beherrschen. Das wird dann zum Auslöser des Kippens. Davor haben all jene berechnete Angst, denen es jetzt noch einigermaßen gut geht, die sich mit den Widersprüchen arrangieren können. „Wir schaffen das...“ bezieht sich dann auf das immer widersprüchlichere und mörderische Aufrechterhalten des Status Quo. Vielen ist klar, dass alle Hilfe dieser Welt nicht ausreicht, für alle Menschen dieser Welt verträgliche Lebensbedingungen zu schaffen und natürlich können nicht alle Menschen dieser Welt, ob tödlich bedroht oder „nur“ Flüchtlinge vor den Folgen des „Terrors der Ökonomie“, in nur einem Land integriert werden.

Das ist aber kein Argument gegen die Ansprüche der Flüchtlinge aller Art auf ein erträgliches oder besseres Leben, denn diese Ansprüche gehören zum Menschsein dazu, bei wem auch immer. Wir müssen „out of the box“ denken und handeln. Ausbrechen aus der Logik des Konkurrenzkampfes. Wir müssen „die Basis der Gesellschaft weltweit so um[...]gestalten, dass keine verzweifelte Flüchtlinge mehr auf diesen Weg gezwungen werden“ (Žižek 2015: 12). Ohne das wird es keine gerechte und menschliche Lösung geben.

„Wer also glaubt, Deutschland schafft das nicht,
der muss den Kapitalismus abschaffen.“ (Soly 2016: 47)



(Losung von DKP und SDAJ)

Nicht zuletzt geht es dabei um uns selbst. Solidarität als Hilfe für andere aus einer anscheinend überlegenen Position ist nicht das Ziel, sondern es geht darum, uns selbst zu helfen, indem wir uns von einer Produktions- und Lebensweise befreien, die uns nahelegt, uns als Unmensch zu verhalten, weil wir nur in Konkurrenz zu anderen existieren können (von we-

gen: „Uns geht’s doch gut...“⁸). Wir leben in wahrhaft historischen Zeiten. Falls die Menschheit noch eine Weile überlebt, wird sie unsere Zeit als Zeit von historischen Entscheidungen zu bewerten haben. Wir sind die Akteure der Gegenwart, wir entscheiden, was „wir schaffen“ wollen, „Solidarische Gesellschaften oder globale Barbarei“ (isw 2016).

Globale Probleme der Menschheit

„Globale Probleme der Menschheit“, so wurde schon vor einem Vierteljahrhundert der Komplex von drohenden Gefahren für die gesamte Menschheit genannt. Die Kriegsgefahr, vor allem angesichts der globalen Verbreitung von Atomwaffen, war das „Globale Problem Nummer Eins“. Gleich danach kam dann die allgegenwärtige Umweltvergiftung in West wie Ost, erkennbar am Baumsterben und vergifteten Flüssen. Auch die Endlichkeit von Ressourcen ließ eine „Grenze des Wachstums“ erahnen.

Seit ungefähr dieser Zeit erreichte auch der real existierende Kapitalismus eine neue Entwicklungsstufe: Der Neoliberalismus fegte seitdem in aller Welt Sozialsysteme und nichtkapitalistische Lebensformen hinweg. Alle vorher geschützten öffentlichen Lebensbereiche wie Gesundheitswesen und Bildung werden weitgehend kommerzialisiert, aber der Profit reicht nicht aus, die Kapitalakkumulationserwartungen aus der vergangenen und gegenwärtigen Ausbeutung heraus zu erfüllen. Stattdessen werden ungedeckte Anleihen aus einer erwarteten zukünftigen Ausbeutung zur Grundlage der Wirtschaft.

Das waren verlorene Jahrzehnte für 99 % der Menschen, denen andere Lebensgrundlagen entzogen wurden und die von nicht ausreichend vorhandener Lohnarbeit abhängen. Das bedeutet Stagnation der Gehälter und Prekarisierung für die immer härter Arbeitenden und Verelendung für die anschwellende Arbeitsreservearmee. Dem steht ein unermeßlicher Reichtum auf der anderen Seite gegenüber, begleitet vom weiteren Aushebeln der bisherigen bürgerlich-demokratischen Ausgleichsmechanismen. Verlorene Jahrzehnte auch für die meisten „unterentwickelten“ Regionen dieser Erde beim „Nachholen“ der Entwicklung.

⁸ <http://kritischeperspektive.com/kp/2016-10-aus-dem-land-der-robotermenschen/>

Kriege – das Globale Problem Nummer Eins

Das „Globale Problem Nummer Eins“ hat glücklicherweise bisher noch nicht in Form eines Atomwaffenkriegs zugeschlagen. Davor hatten viele Menschen in den Kernländern des Kapitalismus Angst und eine starke Friedensbewegung entstand in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Inzwischen finden die Kriege wieder ganz weit weg statt, nur das Tantal, das aus den Coltan-Ressourcen des Kongo gewonnen wird, landet in unseren Handys oder Zahnimplantaten. Der durch die Jagd auf billige High-Tech-Rohstoffe ausgelöste und befeuerte Krieg im Kongo kostete mittlerweile mehr als 5 Millionen Menschen das Leben – aber die Friedensbewegung kann kaum noch jemanden mobilisieren, denn Afrika ist weit weg.



Blutige Handys (Bildquelle⁹)

Solche Kriege sind keine Relikte aus einer barbarischen Vergangenheit zurückgebliebener Völker. Wie David van Reybrouck (2012) über den Kongo schreibt, ist die Gewalt dort eine „logische Folge von Bodenknappheit in einer Kriegsökonomie, die der Globalisierung diene – und in diesem Sinne eine Vorankündigung dessen, was einem überbevölkerten Planeten noch bevorsteht. Der Kongo ist nicht in der Geschichte zurückgeblieben – er ist der Geschichte voraus“.

Natürlich können wir uns jetzt erst einmal an der „Aktion saubere Handys“¹⁰ beteiligen. Trotzdem bleibt uns der direkte Zugriff auf die herrschenden wirtschaftlichen Strukturen entzogen. Außerdem berühren uns die Folgen dieses Wirtschaftssystems nicht direkt und Afrika ist weit weg.

Weit weg? Ja, von weither kommen jetzt die Flüchtlinge aus aller Welt auch an den Grenzen Europas an. Erst einmal leben ungefähr 2,7 Millionen Flüchtlinge z.B. im Kongo selbst, andere flüchten nach Uganda. Nur die wenigstens wollen und können weiter weg flüchten, so kamen im Jahr 2014 gerade mal 196 Menschen aus dem Kongo nach Deutschland.

Aus anderen Kriegsregionen kommen wesentlich mehr. Kriege sind die Hauptfluchtursache und sie werden geführt, um Einflussgebiete zu erringen und auch direkt um Ressourcen wie Öl und Wasser. Obwohl es regional oft eine jahrtausendelange Tradition der kollektiven Bewältigung von Mangelsituationen gibt, werden derzeit von Kräften außerhalb der betroffenen Regionen die Konflikte häufig im eigenen Machtinteresse angeheizt und geschürt. Es ist über-

⁹ <http://cms.bistum-trier.de/bistum-trier/Integrale?MODULE=Frontend&ACTION=ViewPage&Page.PK=8553>

¹⁰ <http://cms.bistum-trier.de/bistum-trier/Integrale?MODULE=Frontend&ACTION=ViewPage&Page.PK=8553>

deutlich, „dass das auf Erdöl basierende klassische Energieversorgungssystem eine wichtige Ursache der derzeitigen Kriege im Nahen Osten und der von dort ausgehenden Fluchtbewegungen ist“ (Haude 2016: 24). Überall da, wo nach dem Ende des „kalten Krieges“ die heißen Kriege um die Neuaufteilung der Einflusszonen geführt wurden, wie z.B. im Balkangebiet und in der Golfregion, entstanden „gescheiterte Staaten“. Auch in den meisten Regionen, in denen Menschen gegen ihre früheren Unterdrücker aufstanden, bleiben kriegerische Auseinandersetzungen allgegenwärtig. Es gelingt nicht mehr, eine einigermaßen funktionierende Wirtschaft aufzubauen. Militärische ergänzt ökonomische Macht nicht mehr nur, sondern ersetzt sie mehr und mehr.

Der Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen, António Guterres, schrieb schon 2007:

„Die Gründe, warum so viele Menschen ihr Heimatland zu verlassen suchen, hängen eng mit der Weltwirtschaft zusammen. Es ist eine Illusion anzunehmen, dass ihre Zahl in der derzeitigen und dynamischen Phase der Globalisierung gemindert werden kann.“ (Guterres 2007)

Im Jahr 2008 prognostizierte der Think Tank der amerikanischen Nachrichtendienste, das *National Intelligence Council* (NIC), dass zunehmende Flüchtlingsströme aufgrund von „Terrorismus“ und Ressourcenkriegen zu erwarten seien (Konicz 2008). Die Destabilisierungen an vielen Orten haben eine gemeinsame Basis: Zerstörung und Zerfall vorheriger Lebens- und Wirtschaftsweisen (ob Subsistenzwirtschaft oder Sozialismus) verbunden mit der mangelnden Fähigkeit, eine sozial- und ökologieverträgliche lebenswerte Form der kapitalistischen Wirtschafts- und Lebensweise zu etablieren. Das Märchen von der „nachholenden Modernisierung“, vom globalen „*american way of life*“ ist ausgeträumt. Die Hoffnungen sterben zuletzt, heißt es. Die Frage drängt: Auf welche Hoffnungen wäre zu setzen?

„Lasset alle Hoffnung fahren...“

Millionen Menschen aus aller Welt setzen ihre Hoffnung erst mal noch auf das, was wir erungen haben: ein einigermaßen erträgliches Leben unter Bedingungen, unter denen zwar die sozialstaatliche und demokratische Fundierung des Kapitalismus schon bröckelt, die Menschen aber immerhin noch so zufrieden sind, dass sie gegen die kapitalistische Grundlage der Gesellschaft wenig Kritik oder Protest zeigen. Die zu uns strömenden Flüchtenden erhoffen sich eine Situation wie vor 100 Jahren, als zugezogene Menschen als billige Arbeitskräfte gebraucht wurden und sich emporarbeiten konnten. Kapitalismuskritik ist da nicht zu erwarten. Wir dagegen sollten es besser wissen. Es geht nicht mehr weiter mit dieser Art Wachstum. Die meisten von uns wollen zwar noch an den Kapitalismus als beste Wirtschaftsform glauben, aber dass genügend Mittel für noch mehr Menschen entstehen, glauben die meisten nicht mehr. Die Angst grassiert, dass uns die Ausländer nun auch noch die schlecht bezahlten Arbeitsplätze wegnehmen könnten und dass wir sowieso schon zu wenige bezahlbare Wohnungen haben. Das Netz zieht sich zu. Das Kapital verflüchtigt sich, privatisiert wie eh und je die Gewinne und vergesellschaftet die Kosten. Der Reichtum verschwindet – zumindest aus der Reichweite von 99% der Menschen –, der Mangel wird allgemein. Innerhalb dieses Mangels werden wir immer weniger haben, um selbst davon zu leben, geschweige denn, unsere Lebensweise gegenüber den Flüchtenden zu öffnen. „Teile und Herrsche“ – funktioniert auf dieser Basis besser denn je.



(Quelle unbekannt)

Die Hoffnung auf einen weiteren kapitalistischen Entwicklungsweg ist eine Sackgasse. Kapitalismus beruht strukturell auf Konkurrenz und dem Abfließen der Profite, so dass der erzeugte Reichtum nicht mehr der Gesellschaft, sondern einzelnen Profiteuren zugute kommt. Was für die 99% bleibt, ist der Mangel und die Konkurrenz – eine verhängnisvolle Kombination. Verhängnisvoll vor allem für jene, denen ein Recht auf gutes Leben abgesprochen wird von jenen, denen es auch schwer fällt, es zu erreichen. Verhängnisvoll für die gesamte Gesellschaft, deren Kultur verroht. Verhängnisvoll für die Menschen, deren Unterkünfte abgefackelt werden.

Verhängnisvoll auch für die Lebensbedingungen auf dem Planeten Erde. In den letzten Jahrzehnten hat die ungeheure Dynamik der kapitalistischen Entwicklung ökologische Netzwerke nachhaltig zerstört. Planetare Grenzen der Belastbarkeit der Natur wurden zum Teil schon deutlich überschritten (vgl. Schlemm 2015a). Nachdem mehr als 10 000 Jahre lang die mittlere Jahrestemperatur auf der Erde erstaunlich stabil war, und die Grundlage für den Aufstieg und die Blüte der menschlichen Zivilisation war, droht dieser stabile Zustand (als Erdzeitalter auch „Holozän“ genannt), durch den menschenverursachten Klimawandel zu kippen. Das neue, menschengemachte Erdzeitalter, wird oft „Anthropozän“ genannt, aber letztlich ist die zerstörerische Dynamik nicht einfach mit dem Leben der Menschen an sich verbunden, sondern ganz konkret mit der Kapitalakkumulationsdynamik. Das neue Zeitalter ist also eigentlich ein „Kapitalozän“ (vgl. Schlemm 2015b).

Klimawandel als Katastrophenmultiplikator

Die schon erwähnte Geheimdienststudie zu anschwellenden Flüchtlingsströmen weist auf viele Ursachen der Verwüstung der Heimatregionen der Flüchtenden hin: Sinkende Ernteerträge in der Subsahara, Dürren und Überschwemmungen in Südostasien, zunehmender Wassermangel für ungefähr 120 Millionen Menschen und weitere Katastrophen vertreiben die Menschen. Der Klimawandel wird bei diesen Problemen als „Multiplikator für Gefahren in

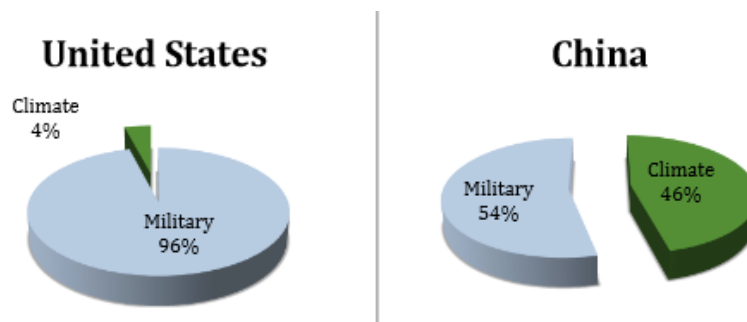
den instabilsten Regionen der Welt“ (zitiert in Konicz 2008) angesehen. Die CIA untersucht schon seit den 1990er Jahren die Folgen einer zerstörten Umwelt für die Sicherheit (Pemberton, Powell 2014: 8). Auch im Wissenschaftsmagazin *Science* wurde schon 2008 Alarm geschlagen: Bereits geringe Veränderungen in den Klimawerten können in besonders empfindlichen Regionen die Ernteerträge drastisch reduzieren (Lobell et al 2008). 2010 wird vom *Quadrennial Defense Review Report* prognostiziert, dass der Klimawandel als Beschleuniger der Instabilitäten zu massenhafter Migration führen wird (Department of Defense 2010: 85).

Nicht zum ersten Mal veröffentlichte auch das *US-Institute for Policy Studies* eine Studie, die sich mit den militärischen Gefahren für die USA durch den Klimawandel beschäftigt.



Studie zu US-Ausgaben für Militär und Kampf gegen Klimawandel (Pemberton, Powell 2014)

Der Klimawandel wird eine der „größten Langzeit-Sicherheitsgefahren“ (zit. in Pemberton, Powell 2014: 1) angesehen. Das Verhältnis der Ausgaben fürs US-Militär zu Ausgaben für Klimaschutz veränderte sich bereits: Während im Jahr 2008 noch 88 Dollar fürs Militär auf 1 Dollar für Klimaschutz kam, veränderte sich dieses Verhältnis während der Präsidentschaft von Obama im Jahr 2013 auf 24:1 (ebd.). Das klingt zwar wie eine gute Botschaft, aber für China sieht dieses Verhältnis zum Beispiel ganz anders aus:



Das Verhältnis der Ausgaben fürs Militär vs. der Klimaschutzausgaben (Pemberton, Powell 2014)

Der Zusammenhang zwischen Klimawandel, Ressourcenmangel und gefährdeter Sicherheit wird auch in der Studie des *Institute for Environmental Security* betont:

„Die kommenden Jahrzehnte werden einen wachsenden Ressourcenmangel, eine größere ökologische Zerstörung und einen zunehmend disruptiven Klimawandel, wie er noch nie erlebt wurde, mit sich bringen. In einer immer unsichereren Welt sind diese Trends erschreckend voraussehbar.“ (Spencer et al 2009, Übersetzung AS)

„Klimasicherheit“ würde jedoch erfordern, wirtschaftlich ganz anders zu agieren als kapitalistisch. Ohne das Wort „Kapitalismus“ zu erwähnen, sprechen die Autoren der eben zitierten Studie davon, dass die OECD-Länder die Klimasicherheit als wichtiger für das nationale Interesse ansehen als die Unternehmensprofite. Die Hoffnung richtet sich hier auf Regulierungen, die innerhalb des Kapitalismus funktionieren könnten, ohne dass Politik und Wirtschaft wenigstens ein Stückchen vom neoliberalen Kurs abweichen würden. Anstatt über *Klimagerechtigkeit* zu sprechen, bereitet man sich auf die kommenden Ressourcen- und Energiekriege und die Flüchtlingsströme vor, indem man die militärische Abwehr stärkt. Dort, wo eingesehen wird, dass die eigene Energiebasis umgestellt werden muss, wird auch nicht die herrschende Wirtschafts- und Lebensweise in Frage gestellt, sondern die Umsteuerung wiederum als Aufgabe des Verteidigungsministers definiert.

Der Bock wird zum Gärtner gemacht, der Mörder zum Schutzmann. Gestohlener Reichtum, d.h. Mangel und Konkurrenz, ergeben auch global-politisch eine gefährliche Kombination:

„Sicherheitspolitisch gesehen verschärft sich mit dem Klimawandel somit voraussichtlich nicht nur die materielle Notlage weiter Teile der Weltbevölkerung, sondern vor allem der Wettbewerb um knapper werdende Ressourcen der politischen Herrschaftssicherung, die so genannten „strategischen Ressourcen“ der Sicherheitspolitik.“ (Geiger 2009: 12)

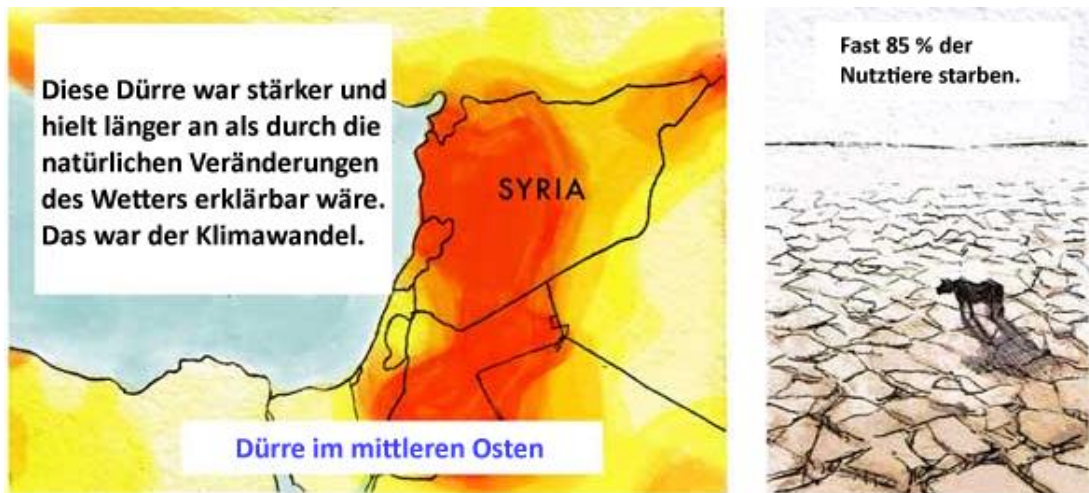
Die Klimaflüchtlinge sind unterwegs

In all den genannten Studien ist man sich der destabilisierenden Folgen des Klimawandels in jetzt schon instabilen Regionen sehr bewusst. Immer mehr Menschen werden auf die Suche nach anderen Orten gehen, an denen sie leben können. Umwelt- und Klimaflüchtlinge sind schwer als solche identifizierbar, denn viele Menschen fliehen z.B. vor Kriegsfolgen, die sich entweder durch die Zerstörung der ökologischen Grundlagen ihres Lebens verschärft haben oder die selbst eine solche Zerstörung zur Folge haben. Es gibt z.B. einen Zusammenhang zwischen dem Klimaphänomen *El Niño* und weltweiten Bürgerkriegen (Hsiang et al. 2011). Die Wahrscheinlichkeit für die Entstehung neuer Bürgerkriege ist während der *El Niño*-Jahre doppelt so hoch wie in den *La Niña*-Jahren. Natürlich lässt sich nicht für jeden Konflikt direkt eine klimatisch-ökologische Ursache verantwortlich machen, aber es wurde gezeigt, „dass die Stabilität der modernen Gesellschaften stark mit dem globalen Klima zusammenhäng“ (ebd., vgl. auch Hsiang et al. 2013).

Nehmen wir nun Syrien, das Land aus dem derzeit die meisten Flüchtlinge in die Bundesrepublik kommen. Politisch gibt es dort sicher viele Ursachen, zu kämpfen und zu fliehen. Angeheizt wurde auch da die Lage durch eine enorme Dürre seit 2006. 60% des Landes litt jahrelang unter Wassermangel (Friedman 2013). Die Ernten verringerten sich um 75%, was zumindest als verschärfend für die Probleme im Land angesehen wird (CNA Military Advisory Board 2014: 13f.).

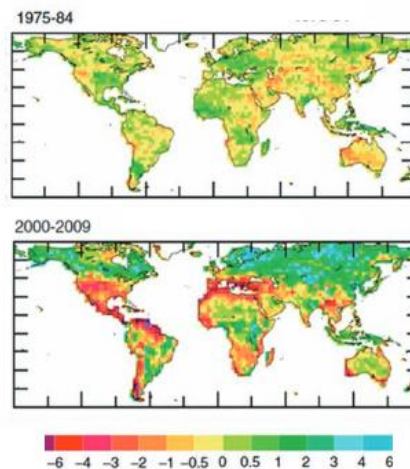
Diese Dürre wird eingeschätzt als „die schlimmste Langzeitdürre und ernsthafteste Serie von Missernten, seit die agrukulturellen Zivilisationen vor vielen Jahrtausenden im fruchtbaren Halbmond entstanden“ (Gary Nabhan, zit. in Gleick 2014: 332). Zwar schwanken die Niederschlagsmengen normalerweise auch, aber in den letzten Jahrzehnten stieg die Durchschnittstemperatur in dieser Region um ca. ein Grad und die Niederschläge blieben weit unter den

Mengen, die über eine längere Zeit hinweg gebraucht werden. Es wurde auch analysiert, dass dieser Trend mit dem Anstieg der Treibhausgase zusammenhängt und durch keine anderen natürlichen Ursachen zu erklären ist (Kelley et al. 2014).



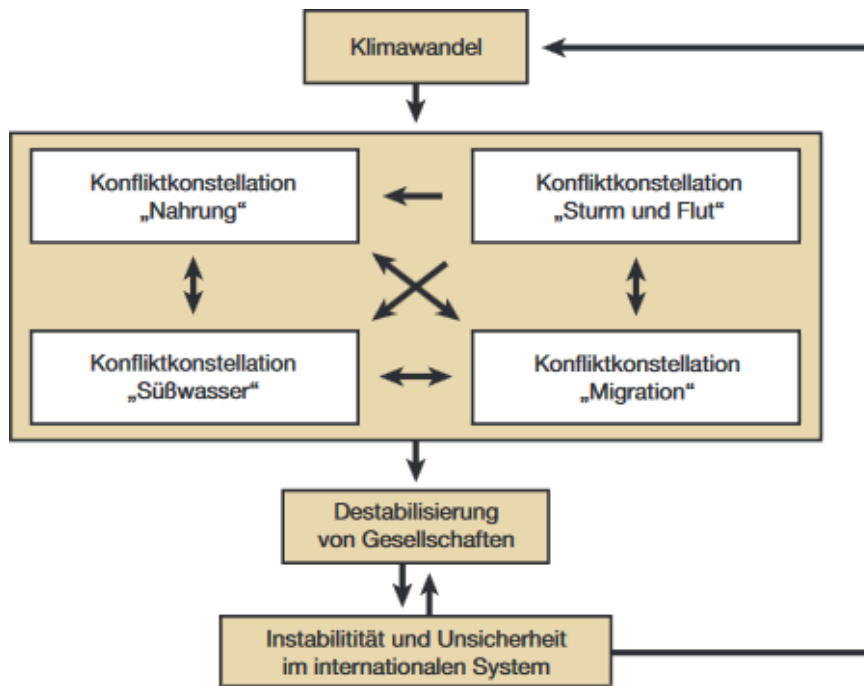
Comic zur Dürre in Syrien seit 2006 (Quinn, Roche 2011, übersetzt von AS)

Frühere Bauern flohen seitdem massenhaft in die Städte und verschärften dort den Druck auf die Ressourcen (Hammer 2011, Gleich 2014, Wendle 2015). Die sozialen Probleme explodierten und befeuerten die Aufstände gegen die Regierung, der vorgeworfen wurde, nichts gegen die Dürrefolgen zu unternehmen. Die ersten Unruhen entstanden genau in den Regionen, wohin die jungen, arbeitslosen Leute nach den Ernteausfällen geflohen waren.



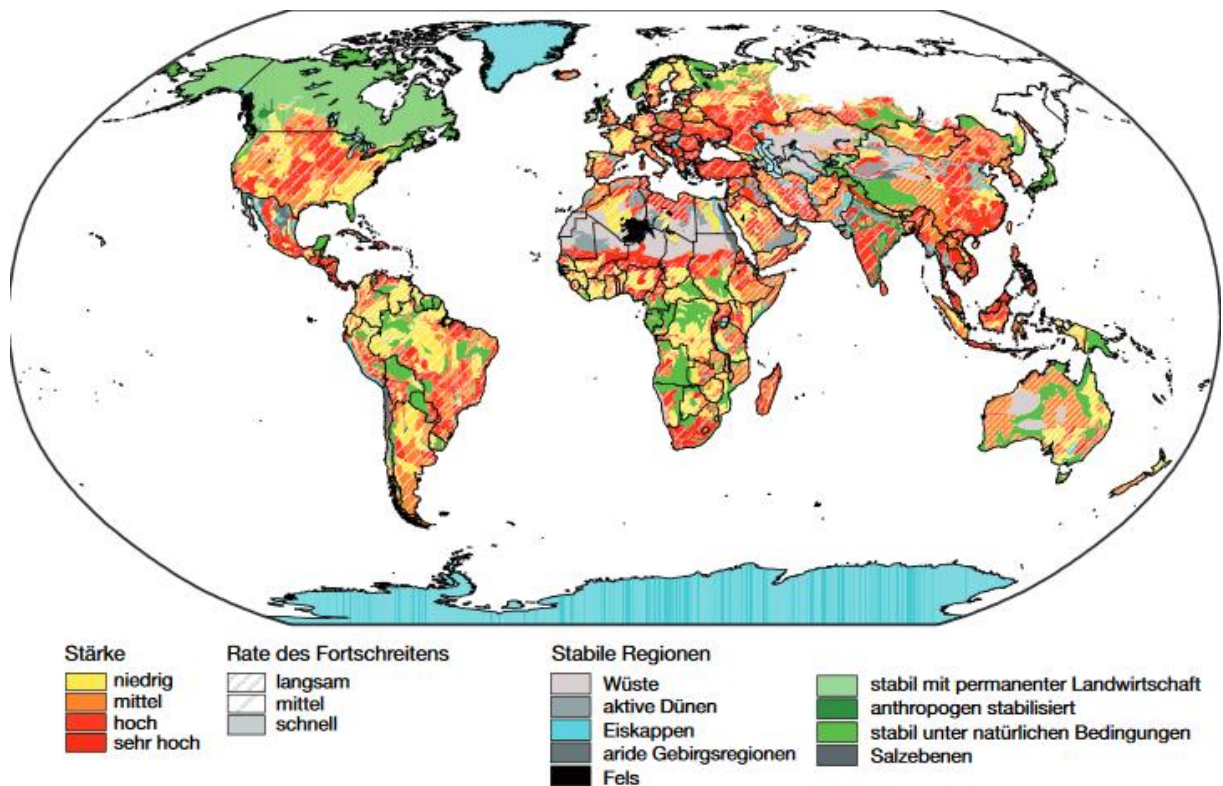
Veränderung der Trockenheit auf der Erde (Quelle: ACSAD, ISDR 2011: 7)

Natürlich werden die Aussagen, dass der Klimawandel etwas mit den Syrien-Flüchtlingen zu tun hat, auch angezweifelt (dazu z.B. Bojanowski 2015, widerlegt u.a. von Haude 2016). Die Zusammenhänge liegen nicht in einfachen Ursache-Wirkungs-Ketten vor, sondern erfordern die Analyse komplexer Wechselwirkungen.



Konfliktkonstellationen als Treiber internationaler Destabilisierung (WBGU 2007: 172)

Wenn man die Erkenntnisse aller Studien zusammen nimmt, wäre es aber fahrlässig anzunehmen, in einer wärmeren Welt mit austrocknenden Grundwasserreservoirs und gleichzeitig durch Überschwemmungen erodierendem Boden würde der Verlust der Lebensgrundlagen für die in diesen Regionen lebenden Menschen keine Auswirkungen auf ihr Migrationsverhalten haben.



Weltkarte der Bodendegradation (WBGU 2007: 73)

Der Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen, António Guterres, ging bereits 2007 davon aus, dass die Welt „wohl neue und noch komplexere Formen von Flucht, Vertreibung und Migration erleben“ wird:

„Ohne eingreifende Maßnahmen werden Klimawandel, Umweltverschmutzung und Naturkatastrophen das Leben in vielen Teilen unseres Planeten zunehmend unmöglich machen.“ (Guterres 2007)

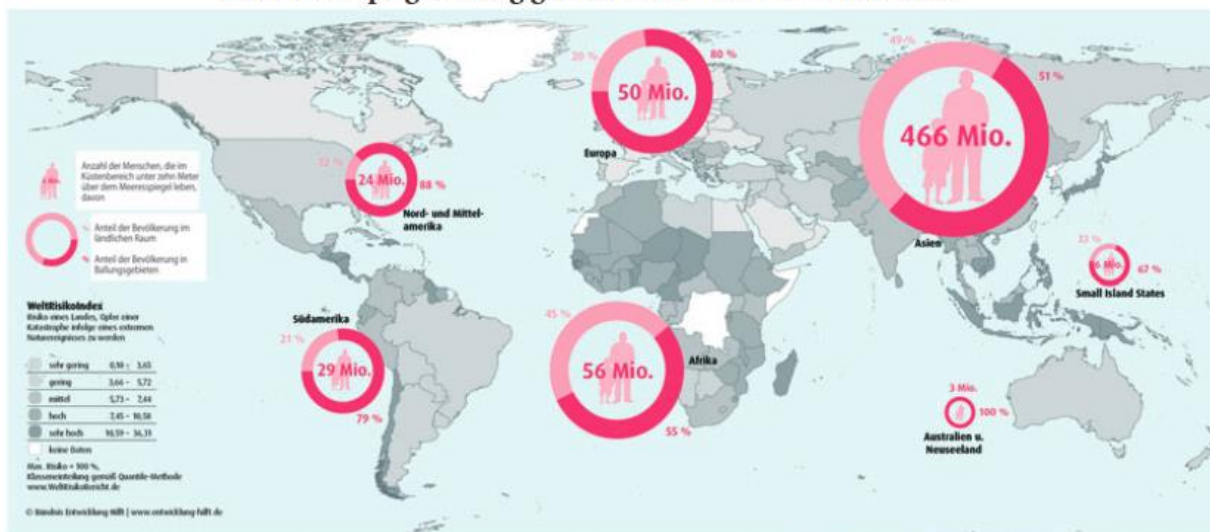
Bangladesch ist eins der Länder, bei dem der Klimawandel als Fluchtursache ganz offensichtlich ist. Bis zum Jahrtausendwechsel wird ein Drittel Bangladeschs unter Wasser stehen. Bisher wandern die Menschen „nur“ in die Nachbarregionen aus, aber Indien hat seine Grenzen auch schon dicht gemacht. Mittlerweile frisst sich der Ozean in die Inselstaaten des Pazifiks. Es wird geschätzt, dass bereits über 20 Millionen Menschen aufgrund des Klimawandels ihre Heimat verlassen mussten. Das macht bereits 10-25% der grenzüberschreitenden Migration aus. Mit 200 Millionen weiteren heimatlosen Menschen muss gerechnet werden, wenn das Ziel, den Anstieg der durchschnittlichen Erdtemperatur auf zwei Grad zu begrenzen, verfehlt wird. Allein der Anstieg des Meeresspiegels bedroht 634 Millionen Menschen.



Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis der pazifische Inselstaat Kiribati wegen des steigenden Meeresspiegels unbewohnbar wird. © Carsten Stormer/Brot für die Welt

(Quelle: Amnesty International u.a. 2013)

Der Meeresspiegelanstieg gefährdet 634 Millionen Menschen



(Quelle: Amnesty International u.a. 2013)

Die Organisation OXFAM bietet auf ihrer Weltkarte „Menschen im Klimawandel“¹¹ eine kleine Auswahl der für die Menschen folgenschweren Umweltveränderungen durch den Klimawandel. Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen WBGU stellte in seiner Studie „Sicherheitsrisiko Klimawandel“ im Jahr 2007 ebenfalls einzelne Regionen vor, in denen die Folgen des Klimawandels und der Naturzerstörung durch die Menschen bereits nachhaltige Folgen für die Destabilisierung der Lebensmöglichkeiten der Menschen haben und deswegen die Wahrscheinlichkeit von Konflikten und die Migration erhöhen.

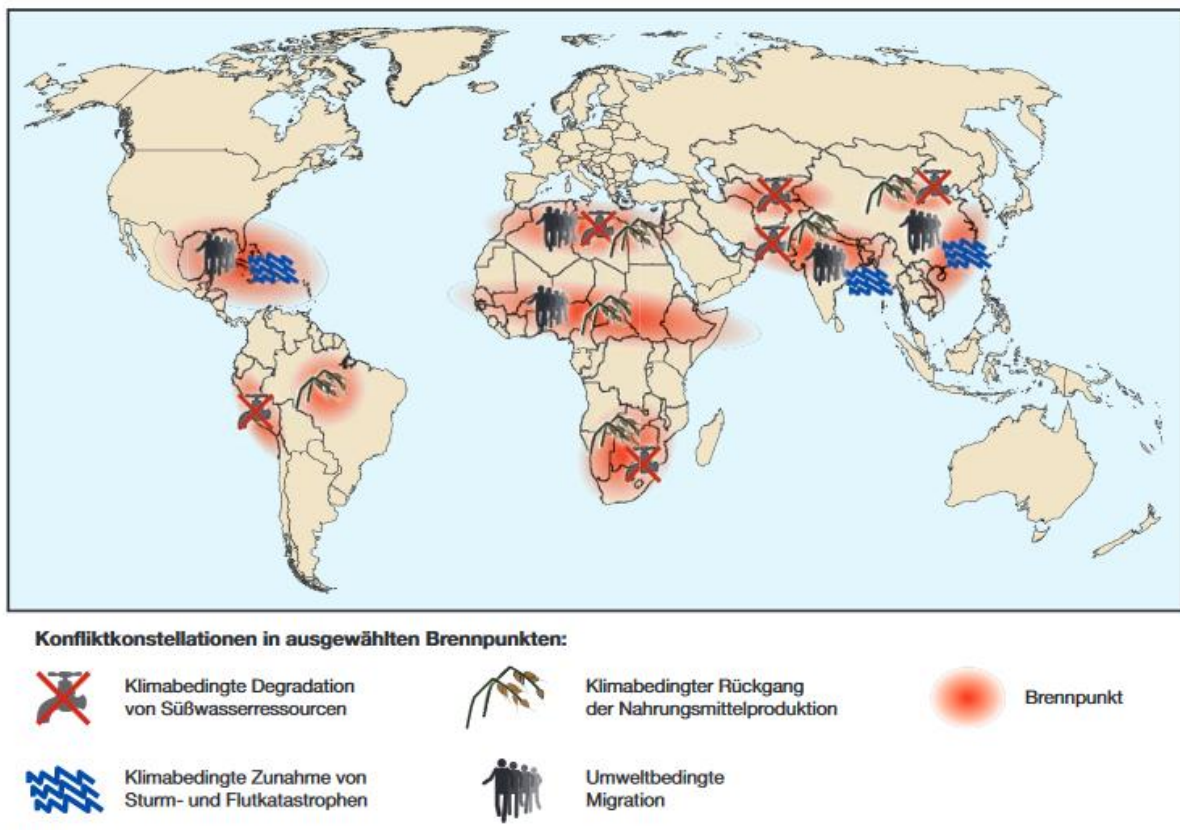


Abbildung 1

Sicherheitsrisiken durch Klimawandel: ausgewählte Brennpunkte. Die Karte zeigt beispielhaft nur jene Regionen, die in diesem Gutachten abgehandelt werden und sich zu Krisenherden entwickeln könnten.

Quelle: WBGU

Brennpunkte der Sicherheitsrisiken durch den Klimawandel (WBGU 2007: 4)

Ein Beispiel dafür ist der Sudan. Für dieses Land gilt es als sicher, „dass Klimaveränderungen eine Ursache für Gewalt und Bürgerkrieg bilden“ (Welzer 2010: 24f., vgl. auch Sachs 2007). Eine Studie des *Umweltprogramms der Vereinten Nationen* (UNEP 2007) dokumentierte die Ausbreitung der Wüsten, die Entwaldung, die Degradation der Böden und analysierte die Folgen für die Menschen, die Konfliktverschärfungen und die Migrationsbewegungen. In der Region Nord-Darfur sind die Niederschläge in den letzten 80 Jahren um ein Drittel zurückgegangen. In den verwundbarsten Regionen gehen die Ernteerträge um 70% zurück. Nomaden aus dem Norden wandern in den Süden, fällen dort Bäume, um ihre Kamele zu ernähren und lösen damit Kriege mit den Menschen im südlichen Territorium aus. Von außen kann man das als ethnisch begründete Kämpfe interpretieren, das verleugnet aber die tiefergehenden Ursachen.

¹¹ <https://www.oxfam.de/unsere-arbeit/themen/weltkarte-menschen-klimawandel>

Sollten nicht, wie Migrationsexperten aus Bangladesch fordern, die Länder wenigstens entsprechend der von ihr verantworteten Menge an Treibhausgasemissionen Klimaflüchtlinge aufnehmen? Noch wurde nur in Neuseeland so etwas wie ein Klima-Asyl offiziell anerkannt, da wird schon über die „Zumutbarkeit“ der Zuweisung von Flüchtlingen diskutiert (Merkel 2015). Für wen zumutbar? Für uns oder die Vertriebenen?



(Quelle: <http://www.gr8telangana.com/>)

Das Leben auf unserem Planeten wird für viele Menschen in den nächsten Jahrzehnten ungemütlich bis unzumutbar werden. Nichts deutet darauf hin, auch nicht die scheinbaren Erfolgsmeldungen der letzten Klimaverhandlungen in Paris, dass die Klima-Notbremse gezogen wird. Deshalb müssen wir davon ausgehen, dass die befürchteten Folgen für die Destabilisierung der Umwelt in vielen Regionen eintreten werden und viele, viele Menschen ihre Lebensgrundlagen verlieren. Wir werden unsere Lebensmittel schon noch eine Weile im Supermarkt holen können, herbeigekarrt aus naturzerstörerischer industrieller Landwirtschaft wo auch immer. Wir können die Hitzesommer am Pool aussitzen. Die ersten Boten mit schlechten Nachrichten, die jetzt schon an unsere Tür klopfen, werden noch abgewehrt. Und auch jene, die eine Willkommenskultur eröffnen, sind sich wohl noch nicht ganz klar, dass es nicht ausreichen wird, die Neuankömmlinge irgendwie bei uns zu „integrieren“. Wir leben in spannenden Zeiten, die Geschichte wird aus dem 21. Jahrhundert von einer „Großen Transformation“ (WBGU) berichten oder sie wird nicht geschrieben werden.

Buch des Untergangs der Menschheit

*Stell dir vor, irgendwo gibt es einen Planeten,
auf dem intelligente Wesen leben.
Sie sehen vielleicht genauso aus wie wir.
Und auf diesem Planeten gibt es Bibliotheken,
voll mit Büchern, geschrieben von Dichtern, Philosophen und Wissenschaftlern,
und vielleicht, wenn auf der Welt der Haß und die Gier so groß werden,
dass nichts, aber auch nichts mehr sie retten kann, dann vielleicht
gibt es dort auch ein Buch, das heißt: Der Untergang der Erde.
Es wird über uns berichten, über unser Leben, über unsern Tod
und über Feuer, das so groß war, dass keine Tränen es löschen
konnten bis hin zur letzten Sekunde, als die Erde aufhörte zu existieren.
(Puhdys: Das Buch)*

Lasset alle Hoffnung fahren...

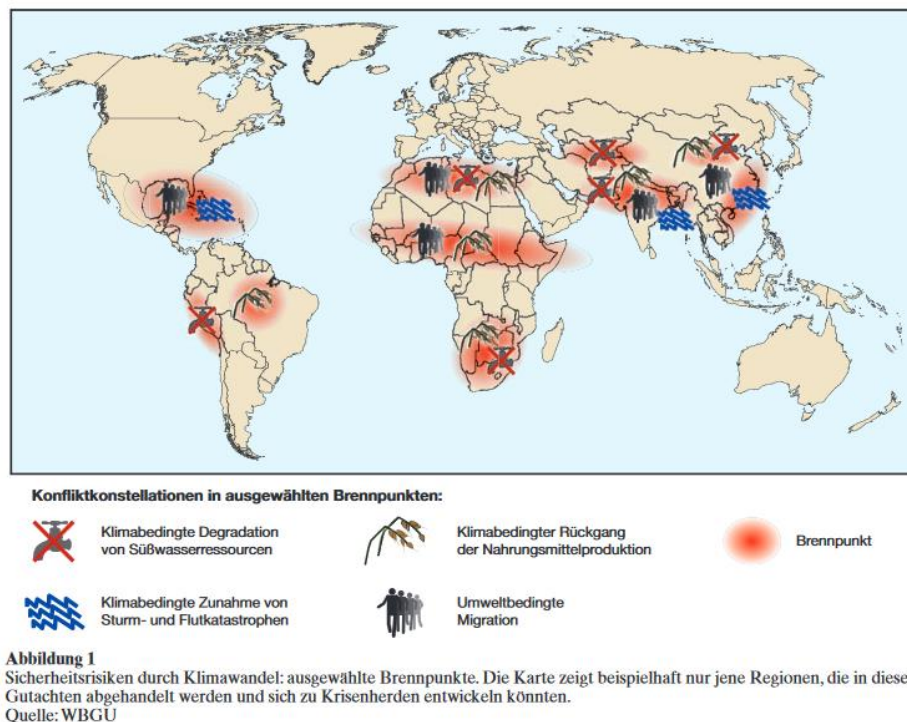
„Das Buch“ ist geschrieben worden. Es wird nicht ganz so schlimm, wie von den Puhdys besungen. Nicht die ganze Erde wird aufhören zu existieren, sondern nur das menschliche Leben in der Weise, wie wir es kennen und lieben. Die Klimavereinbarung in Paris ändert nichts mehr. Wenn die Menschheit wirklich den Anstieg der durchschnittlichen Temperatur um 2 Grad verhindern wollte, dürfte sie nach dem *WBGU-Budgetansatz* (WBGU 2009) nur noch 750 Milliarden Tonnen CO₂ emittieren. Gleichzeitig beginnt jedoch der Run auf die Ressourcen der durch das Abschmelzen zugänglichen Arktis und an den Börsen werden bereits fünfmal mehr fossile Energieträger gehandelt, als dieses Budget vorsieht. Weder die durch den *Rebound-Effekt* (Umweltbundesamt 2014) aufgefressenen kleinen Erfolge bei der Steigerung der Energieeffizienz, noch strukturell völlig unwirksame individuelle Verhaltensänderungen, so gut gemeint sie auch sind, werden den Trend umkehren können. Deshalb zieht Harald Welzer in seinem Buch *„Klimakriege. Wofür im 21. Jahrhundert getötet wird.“* die einzig realistische Schlussfolgerung:

„Man wird [...] davon ausgehen müssen, dass das Problem des Klimawandels derzeit nicht lösbar ist, was bedeutet, dass die Erwärmung auch über die noch für kontrollierbar gehaltenen zwei Grad plus gegenüber dem heutigen Level hinaus fortschreiten wird.“ (257)

Für Vermutungen, was das für uns bedeuten wird, begibt sich Welzer nicht auf den Weg der Spekulation. Er schaut einfach nur, wie sich bereits in der Gegenwart ähnliche Probleme auf das Verhalten von Menschen auswirken. Wir selbst erleben, wie bereits ein Flüchtlingszuwachs im Prozentbereich der Einwohnerzahl Ängste und Gewalt schürt. Aber es deutet nichts darauf hin, dass der Versuch einer Abschottung gegen das weltweite Elend mittel- und langfristig erfolgreich sein könnte:

„Die mit der Erderwärmung einhergehenden Raum- und Ressourcenkonflikte werden in den nächsten Jahrzehnten fundamentale Auswirkungen auf die Gestalt der westlichen Gesellschaften haben...“ (Welzer 2009: 22)

In einer Zeit, in der Informationsmittel uns einen Blick in alle Regionen der Welt ermöglichen, sollte es unmöglich sein, nicht zu bemerken, dass unsere Lebensweise zutiefst erschüttert wird. Aber die Verdrängung funktioniert gut. Während bei uns die Hitzewellen und Wetterunbilden für die meisten noch lange erträglich sein werden und eine Anpassung an den Klimawandel bereits regierungsamtlich vorbereitet wird (Bundesregierung 2008), ohne dass es unseren Alltag tangiert, sieht die Situation anderswo schon ganz anders aus. So ungleich, wie die unterschiedlichen Regionen in der Welt für die Ursachen des Klimawandels verantwortlich sind, so ungleich und ungerecht verteilen sich auch die Folgen. In vielen Bereichen der Welt gefährdet der Klimawandel bereits jetzt die Überlebensbedingungen und es ist abzusehen, dass im Jahr 2050 schon 2 Milliarden Menschen unter Wasserknappheit zu leiden haben werden (Welzer 2009: 132). Eine „Weltkarte von Umweltkonflikten“ (Carius u.a.: 2007) zeigt Brennpunkte von umweltbedingten Konflikten.



Brennpunkte der Sicherheitsrisiken durch den Klimawandel (WBGU 2007: 4)

Von Welzer werden die schon ausgebrochenen Umweltkonflikte tabellarisch aufgelistet (Welzer 2009: 158ff.). In Südamerika geht es dabei vorwiegend um Bodenzerstörung; bei Vertreibungen in diesem Zusammenhang kamen in El Salvador 70 000 Menschen ums Leben, in Guatemala 200 000 (ebd.: 161). In Mittelamerika dominieren ebenfalls Landnutzungs- und Bodendegradationskonflikte, im Nahen Osten geht es zunehmend um Wasser und im subsaharischen Afrika kommen Wassermangel und Bodendegradation zusammen. Angesichts dieser Tatsachen muss man feststellen:

„es gibt Klimakriege, es wird *getötet, gestorben, geflohen*. Empirisch existiert nicht der mindeste Grund, zu glauben, dass die Welt so bleibt, wie wir sie kennen.“ (Welzer 2009: 249)

Denn auch wenn Mittelamerika, Südamerika, der Nahe Osten und Afrika weit weg sind, werden sich die Folgen dieser Katastrophen nicht dauerhaft von unseren Wohlstandsinseln ausperren lassen. Die Folgen des Klimawandels werden deshalb „nicht nur die Welt verändern und andere Verhältnisse etablieren, als man bislang kannte, sie werden auch das Ende der Aufklärung und ihrer Vorstellung von Freiheit sein.“ (ebd.: 17)

Klimawandel als Katalysator und Verstärker von Gewalt

Dass das europäische Erbe der Aufklärung, die Vernunft und die Forderung nach Freiheit für alle Menschen schnell in Frage gestellt werden, sobald das Gemeinwesen in Stress gesetzt wird, müssen wir angesichts der aktuellen Flüchtlingskrise bereits erleben. Wie soll das erst weiter gehen, wenn die Folgen des Klimawandels und zerstörter Lebensgrundlagen noch deutlicher werden?

Schauen wir uns den Sudan als ein Beispiel an.

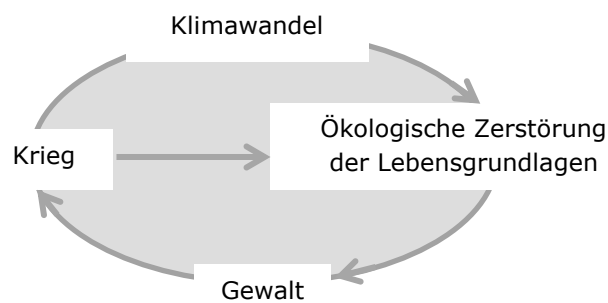
„Der Sudan ist der erste Fall eines krisengeschüttelten Landes, für den als sicher gilt, dass Klimaveränderungen eine Ursache für Gewalt und Bürgerkrieg bilden.“ (Welzer 2009: 24)

Im Sudan gab es seit 1968 mehrere Dürrekatastrophen, ca. 30% des Landes sind Wüste, wenn es mit der Erderwärmung und den sinkenden Niederschlägen so weiter geht wie in den letzten Jahrzehnten, werden weitere 25% des Landes zur Wüste werden. Aus dem nördlichen Sudan, den 30 Millionen Menschen bevölkern, sind bereits 5 Millionen Menschen geflohen, weil sich die Wüste in den letzten 40 Jahren um 100 Kilometer in den Süden ausgebreitet hat. Diese Verschlechterung der Lebenssituation hat Konflikte angeheizt, Milizen sind entstanden, die Menschen vertreiben und gleichzeitig die restlichen Ressourcen zerstören. Im Westsudan sank die Regenmenge ebenfalls in zehn Jahren um mehr als ein Drittel. Hier gibt es vor allem zwei Bevölkerungsgruppen: die nomadischen Viehzüchter und die sesshaften Bauern. In der Dürre 1984 versuchten die Bauern den Herden der Viehzüchter den Zugang zu versperren und die Viehzüchter konnten nicht akzeptieren, dass die Bauern große Gebiete Wildgras abbrennen, das ihr Vieh dringen braucht. Verschärft wurden die Probleme durch ein starkes Bevölkerungswachstum. Seit 2003 eskaliert die Lage in diesem Gebiet (Darfur). Rebellengruppen werfen der sudanesischen Regierung vor, Menschen in dieser Region zu unterdrücken, die Regierung geht dagegen u.a. mit arabischen Milizen vor.

Auch in Syrien, dies wurde erst nach der Buchveröffentlichung von Welzer deutlich, gehörte eine extrem weitreichende Dürre seit 2006 zu den Auslösern einer starken inländischen Migration, die den Druck in den Städten erhöhte und angesichts der unzureichenden Hilfe der Regierung die Proteste gegen Präsident Baschar Al-Assad anheizte. (Hammer 2011, Gleick 2014, Wendle 2015).

In diesen und anderen Beispielen aus der Gegenwart zeigt sich ein verhängnisvoller sich selbst verstärkender Teufelskreis. Umweltdegradation führt zu Ressourcenkonkurrenz, Ge-

walt, Flucht und Migration und einer immer weiteren Konfliktverschärfung und Gewaltverstärkung – angeheizt durch die Folgen der Erderwärmung.



Teufelskreis von ökologischer Zerstörung und Gewalt

Im Darfur-Gebiet geraten unterschiedliche Menschengruppen aufgrund der sich verengenden Überlebensräume in Konflikte und diese Konflikte werden zumeist auch von ihnen selbst als ethnische Konflikte interpretiert.

Es gibt derzeit wohl keine Beispiele, die zeigen, dass Menschen in solchen Notzeiten kooperativ neue Wege der Bedürfnisbefriedigung finden. Eher werden bisher funktionierende Ressourcenverteilungs- und Konfliktlösungstraditionen durch die Dringlichkeit und die über sie hinwegziehenden Gewaltorgien nachhaltig zerstört. Es wird eingeschätzt, „dass das Risiko für ressourcenbezogene Konflikte steigt, 1. je fragiler ein Staat ist, 2. je geringer sich die Entwicklungsmöglichkeiten der Bürger darstellen und 3. je stärker die Korruption und die Ressourcenabhängigkeit die Wirtschaftsstruktur beeinträchtigen.“ (Tänzler u.a. 2011: 12)

Harald Welzer muss schließlich zusammenfassen:

„1. Klimakriege finden in Regionen und unter Verhältnissen bereits statt, in denen Entstaatlichung und die Existenz privater Gewaltmärkte den Normalzustand darstellen. Jede negative Veränderung von Umweltbedingungen in solchen Regionen öffnet weitere Gelegenheiten und Räume für Gewaltunternehmer und damit darauf, Kriege auf Dauer zu stellen und über die jeweiligen Staatsgrenzen hinaus zu tragen.

2. Folgen des Klimawandels wie Bodendegradation, Überschwemmungen, Trinkwassermangel, Stürme etc. schränken Überlebensräume und -chancen ein und vertiefen bestehende Problemlagen. Die Asymmetrie zwischen begünstigten und benachteiligten Ländern wächst.

3. Da Klimaveränderungen verletzbare Gesellschaften sowohl der Wahrscheinlichkeit wie der Dimension nach am tiefsten treffen, wird die Gewalt die Flüchtlings- und Migrationsbewegungen anwachsen lassen [...].

4. Grenzüberschreitende Migrationen erreichen die Inseln der Prosperität und Stabilität in Westeuropa und Amerika und veranlassen die staatlichen Akteure zu einer Verschärfung ihrer Sicherheitspolitik und Verstärkung ihrer Sicherheitskräfte. [...]“ (Welzer 2009: 247-248)

„Neuer Typus von Dauerkrieg“

Eben fanden wieder Ostermärsche statt. Es sollen wieder mehr Menschen auf der Straße gewesen sein als früher. Es gibt genug Gründe, gegen Kriegsbeteiligungen und Waffenlieferungen zu protestieren. Aber die Friedensbewegung hat ein Problem: Die Art der Kriege hat sich im letzten Vierteljahrhundert verändert. Die klassische Friedensbewegung hatte sich an der klassischen Form des Kriegs orientiert, bei der Staaten gegeneinander kämpften. Hegels Konzept der Kriege geht zum Beispiel von dieser klassischen Form aus und würdigt an diesen Kriegen, dass sei „menschlich geführt“ würden, d.h. „die Person ist nicht in Haß der Person gegenüber“ (Hegel HW 7: 502, § 338 Zusatz). (vgl. Schlemm 2015c)

Dieser Art Kriege entsprachen aber nach 1945 nur noch ein Viertel aller weltweit geführten Kriege (Welzer 2009: 129). Die von Hegel betrachteten „geregelten“ Kriege, „die eng mit spezifisch europäischen Staatsbildungsprozessen verknüpft“ waren (ebd.: 138), stellen seitdem eher eine Ausnahme dar. Eine neue Form von Kriegen nahm Überhand: *Asymmetrische Kriege*. Hier haben die Gegner nicht den gleichen Status, sondern die Kriege werden z.B. zwischen halbstaatlichen oder privaten Gewaltunternehmern und Bevölkerungen ausgetragen (ebd.: 139) wie in Darfur. Überall dort, wo traditionelle Konfliktregulationsformen zerfallen (wie z.B. durch neue Waffen für somalische Viehzüchter) oder Staaten zerfallen, entsteht dieser „neue Typus von *Dauerkrieg*“ (ebd.: 98).

Zu Dauerkriegen werden diese Kriege deshalb, weil die Konfliktparteien kein Interesse an einer Beilegung haben, sondern ihre Ökonomie auf der Existenz der kriegerischen Gewalt beruht: Waffengeschäfte, Rohstofflieferungen, Geiselnahme und auch die Aneignung der Ressourcen aus internationalen Hilfsgütern ermöglicht eine Art „*Gewaltökonomie*“ (ebd.: 99, vgl. 136, 142ff.).

Damit hat sich das anarchistische Wunschbild vom Zusammenbruch der Staaten derzeit in vielen Regionen als ein Alptraum ungebremster Gewaltorgien entpuppt. Die Realität zeigt, dass Kriegs- und Gewaltverhältnisse in Ländern ohne funktionierende Staaten der gesellschaftliche Normalzustand sind (ebd.: 100).

Eine Beilegung der Konflikte ist auch deshalb eher unwahrscheinlich, weil bei diesen Konflikten jeweils bestimmten Menschengruppen grundsätzlich das Lebensrecht abgesprochen wird.

„Ist ein Konflikt erst einmal so definiert, dass sich kategorial unterschiedliche Wir- und Sie-Gruppen gegenüberstehen, können Vermittlungslösungen gar nicht mehr gedacht werden, und das hat den fatalen Effekt, dass die zugrundeliegenden Konflikte auf Dauer gestellt sind, jedenfalls so lange, bis die eine Seite die andere besiegt hat.“ (Welzer 2009: 241)

Weg mit den Anderen – und wens in den Tod ist...

In der Zeit des deutschen Faschismus hätten die braven Deutschen sicher nicht sofort dafür gestimmt, ihre jüdischen Nachbarn zu töten. Es begann scheinbar harmlos. Mit der Sperrung einiger Aufenthaltsorte für Juden, mit Entlassungen, mit dem Herunterhandeln des Werts ihrer vor der Emigration verkauften Wertobjekte und schließlich wurden die nicht Geflohenen abgeholt und die eigene Gardine wurde zugezogen, um das nicht sehen und darüber nicht nachdenken zu müssen. Das geschah ja alles „den Anderen“ (vgl. Welzer 2009: 223, 229). Noch dazu jenen, von denen ja schon lange gemunkelt und offen gesagt wurde, dass von ihnen die eigenen Probleme ausgehen.

„Jeder völkermörderische Prozess beginnt an einer Stelle, an der noch niemand an Mord denkt. Er beginnt dort, wo eine Bevölkerungsmehrheit ein gefühltes Problem hat.“ (Welzer 2009: 220)

Heutzutage sind es nicht mal die Nachbarn, mit denen wir schon lange zusammen leben – sondern es sind wirkliche Fremde, die zu verzweifelt zu uns gehören wollen. Natürlich war jeder Anlass anerkannt, wenn „andere Deutsche“ vom Osten in den Westen gingen. Den Vorwurf „Wirtschaftsflüchtling“ gab es so gut wie gar nicht. Jetzt, wo Menschen zu uns streben, die wirklich vom Tod und absoluten Notlagen bedroht sind, wird plötzlich mit anderen Maßstäben gemessen. Es sind ja „die Anderen“, die, die irgendwie nicht zu uns gehören.

Interessanterweise sind es oft jene Älteren, die selbst durch Flucht zu ihrer neuen Heimat gekommen sind, die am meisten Verständnis für die Flüchtenden haben. Die anderen jedoch haben meist sehr kalte Herzen und brüten ziemlich wirre „Gründe“ für ihre Ablehnung aus.

„Wenn man in einer Welt aufgewachsen ist, in der nie ein Krieg stattgefunden hat, nie die Infrastruktur durch ein Erdbeben zerstört wurde, nie Hunger geherrscht hat, wird man Massengewalt, Chaos und Armut für ein Problem halten, das *für andere* vorgesehen ist.“ (Welzer 2009: 208)

Dass die Ankommenden uns zeigen, dass ganz normale Menschen, eigentlich nette Leute, auch in solch verzweifelte Situationen kommen, von denen sie berichten, macht vielen so viel Angst, dass sie lieber die Menschen „aus den Augen, aus dem Sinn“ haben wollen, als sich den daraus erwachsenden Ängsten auszusetzen.

Während ich diesen Text schreibe, leeren sich die Turnhallen und Flüchtlingslager. Wir haben das geschafft... die Menschen sind weit weg, wir sehen ihr Elend nur noch durch den Filter der Medien, in denen über die katastrophale Lage in den Lagern vor den europäischen Grenzen berichtet wird. Aber auch dieses Problem wird gelöst: sie werden einfach zurück verfrachtet. Was später mit ihnen geschieht, wollen wir gar nicht wissen. Die Gewalt wird einfach wegdelegiert, der „deutsche Michel“ hat heutzutage den Vorteil, dass die finanziell, machtpolitisch und technologisch überlegenen Länder den Gewaltgebrauch jetzt unsichtbar und unidentifizierbar (Welzer 2009: 198f.) machen können.

Aus allen derartigen geschichtlichen Vorkommnissen lässt sich eins lernen: Die Unterscheidung von „Uns“ und „Denen“ ist in aller Regel der Beginn der Unmenschlichkeit auch bei uns.

„Es besteht aller historischer Erfahrung nach eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass Menschen, die den Status von *Überflüssigen* bekommen und die Wohlstands- und Sicherheitsbedürfnisse von Etablierten zu bedrohen scheinen, in großer Zahl zu Tode kommen werden...“ (Welzer 2009: 276)

Das Wort „Überflüssige“ kennen wir auch aus unserer Sozialpolitik. Die Gefahr, „überflüssig“ zu werden, kennen hierzulande inzwischen recht viele Menschen. Und das „Überflüssige“ kein Lebensrecht haben, wissen sie auch. Vor allem deshalb entsteht die verflixte Konkurrenz ums Überleben-Dürfen gerade zwischen den verschiedenen Gruppen der „Überflüssigen“ bzw. denen, die davor Angst haben.

Die Hoffnung, dass man Unrecht hat...

Markus Metz und Georg Seeßlen schließen ihren deprimierenden Artikel über den Verlust der Hoffnung, „die Hölle auf Erden“ noch zu verhindern, mit dem Hinweis ab, dass ein Science-Fiction-Autor jetzt „eine kleine, rebellische Gruppe von Menschen“ erfinden würde, die sich dem Verhängnis noch entgegen stellen kann. „Science Fiction eben“ (Metz, Seeßlen 2016).

Schon „Das Buch“ haben die Pudhys natürlich in der Hoffnung geschrieben, „dass dieses Buch niemals erscheint“. Dieser Gedanke findet sich auch bei Welzer, denn er schreibt zu seinem Buch:

**„Aber es gibt Bücher,
die schreibt man in der Hoffnung,
dass man Unrecht hat.“** (Welzer 2010: 17)

Hirn statt Hetze

In Jena fanden bereits mehrmals Demonstrationen von und gegen die AfD statt. Nachdem beim ersten Mal die Zu- und Ausgänge zum Marktplatz blockiert werden konnten, so dass die Demonstration durch die Stadt ausfiel, sollten die Gegenaktionen beim letzten Mal, Anfang März 2016, in Schach gehalten werden. Das zeigte das Polizeiaufgebot, das die Innenstadt seit dem Nachmittag absolut dicht machte. Wie gut funktioniert so etwas?



Nun, nur etwa 150 Gegendemonstranten konnten sich unter die 300 bis 500 AfD-Kundgebungsteilnehmer mischen und ihre Meinung lautstark einbringen, bis sie eingekesselt wurden. Tausende (um die 2000 sicherlich) standen außerhalb der Polizeiabsperungen. In meiner Nähe wurden die Reden auf der Kundgebung mitgehört, wir wissen also, wogegen wir demonstrierten. Nachdem die AfD so starke Wahlerfolge eingefahren hat, könnte man ja meinen, sie wäre nun eine „normale“ Partei, die durch die ihre WählerInnen eine legitime Existenzberechtigung hat. Und die, die zur AfD laufen, sind tatsächlich nicht nur die üblichen Nazifiguren. Es können unsere Nachbarn und Kollegen sein. Nun ja, viele von denen, die sich weder gegen Hartz IV eingesetzt haben oder gegen die Erhöhung des Rentenalters oder die Rettung der Banken mit einem Vielfachen dessen, was heute für noch viel mehr Flüchtlinge gebraucht würde..., kennen wir ja alle und das sind ja auch wir selbst zum großen Teil. Auch ich habe selbst keine Proteste organisiert und bin nicht immer hingegangen.



Ich war beschäftigt mit einem Umzug, mit dem Einrichten meiner Bibliothek – dort finden sich auch AutorInnen, die mahnen, argumentieren, Erfahrungen vermitteln. Hanna Arendt etwa – an die vor einiger Zeit eine ARTE-Doku „Hannah Arendt und die Pflicht zum Ungehorsam“ erinnerte.

Dieser Film zeigt, wie sich Aktivisten gegen Unrecht und Entmenschlichung in aller Welt auf die Texte von Hannah Arendt beziehen. Hannah Arendt hatte anlässlich des Prozesses gegen Adolf Eichmann¹², auf die „furchtbare Banalität des Bösen, vor der das Wort versagt und an der das Denken scheitert“, verwiesen. All die faschistischen Verbrechen (und sicher auch andere) wurden und werden nicht (nur) von Unmenschen, von Barbaren ausgeführt. Sondern unter bestimmten Umständen auch von vielen der ganz normalen Leuten von nebenan.



Was an Eichmann deutlich wurde, ist demnach vor allem die Unfähigkeit zu denken. Denken bedeutet immer, selbst Gründe und Argumente gegeneinander abzuwägen. Etwas gegeneinander abzuwägen bedeutet, die Perspektive wechseln zu können. Denken bedeutet geistige Distanz gegenüber dem Unmittelbaren. Das unmittelbar Erlebte, also die Ohnmacht gegenüber dem schon jahrzehntelang andauernden Sozialabbau, die Ohnmacht gegen „die da oben“, die Ahnung, dass alle Lebensgrundlagen gefährdet sind..., führt ohne ein Nachdenken über die tieferen Ursachen entweder zu hilfloser Passivität oder eben zu einem gedankenlosen Wutausbruch auf das, was unmittelbar den eigenen Interessen entgegen zu stehen scheint. Wenn dann noch andere sich als Agitatoren der dumpfen Gefühle aufschwingen und den Ausbruch artikulieren, dann beginnt die „Volkseele“ zu kochen.



Wenn ich jetzt noch einmal meine Hannah Arendt-Bücher querlese, fällt mir z.B. die Bestimmung von *Freiheit als „das Aufbrechen-Können, wohin man will“* in die Augen. Seit dem Ende der DDR genießen wir, wenn wir das Geld dafür aufbringen können, die Reisefreiheit.

¹² <https://de.wikipedia.org/wiki/Eichmann-Prozess>

Sogar die meisten jener, denen das Geld fehlt, wollen lieber in einer Welt leben, in der sie es grundsätzlich könnten, als in einer, in der sie soziale Sicherheit hätten, aber nicht reisen dürfen (denn wer will schon die DDR zurück). Der Aufbruch in den Westen nach der Maueröffnung wird als ein Höhepunkt der Geschichte angesehen. Wenn der Aufbruch in eine Welt, in der ein Überleben und ein besseres Leben möglich scheint, durch andere Menschen aber nicht akzeptiert wird, zeigt das, dass die Menschen einsortiert werden in jene, denen das Recht auf gutes Leben und Freiheit zusteht und jene, denen es nicht zusteht. Die Schließung der europäischen Grenzen gegenüber Menschen, die vor viel mehr als fehlenden Bananen und Mallorca-Reisen fliehen, wird als Tiefpunkt der europäischen Zivilisationsgeschichte in die Geschichte eingehen.

Die Annahme der Gleichheit aller Menschen war einst eine Errungenschaft. In der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung¹³ steht:

„Wir halten diese Wahrheiten für ausgemacht, daß alle Menschen gleich erschaffen worden, daß sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten begabt worden, worunter sind Leben, Freyheit und das Bestreben nach Glückseligkeit.“

Hannah Arendt macht darauf aufmerksam, dass diese Aussage durchaus nicht als beweisbare Wahrheit gelten kann, sondern dass sie das Resultat eines Übereinkommens ist. Wir haben erlebt, dass diese Übereinkunft immer wieder in Frage gestellt wird und deshalb ein Gegenstand des politischen Kampfs ist und keine ewige Wahrheit wie das Fallgesetz. Wir müssen uns immer wieder die Frage stellen, in welcher Welt wir leben wollen. In einer, in der bestimmten Menschen das Recht auf Leben, Freiheit und das Bestreben nach Glückseligkeit abgesprochen wird oder in der diese Rechte für alle zu gelten haben. In diesem Kampf gibt es keine Neutralität. Wenn die Kräfte der Spaltung stärker werden, so wird diese Spaltung sich vertiefen, wenn nicht andere dagegen halten. Deshalb kann ich die Positionen der AfD auch nicht unter der Rubrik der „Meinungsfreiheit“ tolerieren.

Der Film „Hannah Arendt und die Pflicht zum Ungehorsam“ zeigt die Aufspaltung der Lebensrechte am Beispiel eines jüdischen Siedlers in Palästina, der zuerst behauptet, das von ihm bewohnte Landstück sei ein verwildertes Areal gewesen, das nie von Menschen kultiviert worden sei. Als ihm diese „empirische Tatsache“ durch Fotos widerlegt werden konnte, war ihm das „Tatsächliche“ plötzlich egal und er versteifte sich auf ein „Recht“, das ihm zustünde und den anderen nicht.

Genau so laufen viele Diskussionen mit jenen ab, die alle möglichen Meinungen äußern, warum sie gegen Ausländer sind, zumindest gegen einige und warum die Flüchtlinge gar nicht so arm seien wie sie behaupten und dass wir alle darunter leiden würden und so weiter und so fort. Implizit setzen die meisten mit solchen Meinungen voraus, dass nur sie das Recht haben, die Vorzüge eines sicheren, geordneten Lebens zu genießen, verbunden mit dem Recht zu entscheiden, wen sie davon ausschließen wollen.

¹³

https://de.wikipedia.org/wiki/Unabh%C3%A4ngigkeitserkl%C3%A4rung_der_Vereinigten_Staaten#Pr.C3.A4ambel

Sich selbst durch so starre Rechthaberei und Ausschalten des Verstands in den Gegensatz zu so vielen anderen Menschen zu setzen, verletzt auch die eigene Menschlichkeit.

„Man könnte wohl sagen, daß die lebendige Menschlichkeit eines Menschen in dem Maße abnimmt, in dem er auf das Denken verzichtet und sich den Resultaten, den bekannten oder auch unbekanntem Wahrheiten anvertraut und sie ausspielt, als seien sie Münzen, mit denen man alle Erfahrungen begleichen kann.“ (Arendt)

Hannah Arendt hat selbst erlebt, dass in einer Welt, in der viele der früheren Nachbarn und Bekannten zu Zombies ohne diese Mit-Menschlichkeit werden, ein wenig „Weltflucht“ durchaus hilft, die eigene Menschlichkeit zu erhalten:

„Die Weltflucht in den finsternen Zeiten der Ohnmacht ist immer zu rechtfertigen, solange die Wirklichkeit nicht ignoriert wird, sondern als das, wovor man flieht, in der ständigen Präsenz gehalten wird.“ (Arendt)

Ein Elfenbeinturm mit Büchern von Hannah Arendt ist also das Schlechtestste nicht! Trotzdem war der Abend in Jena auch ermutigend. Die Innenstadt war großflächig abgeriegelt. An allen Außengrenzen standen jedoch so viele Menschen, die sich gegen die menschenverachtende Politik der AfD einsetzten und protestierten, dass allein dieses Bild des gemeinsamen Widerstehens Hoffnung macht.

Es ist, auch dies ist eine Position von Hannah Arendt, keine Frage des rein menschlichen Mitleids, auch keine von Großtheorien in komplexen Begriffen, die dazu führt, allen Menschen das Recht auf Bewegungsfreiheit, Leben und Würde zuzusprechen oder auch nicht. Es ist eine politische Entscheidung, die jede/r von uns trifft. Meine Texte im Blog begeben sich dazu auf die Ebene der öffentlichen Debatte, dessen, was „durch den Kopf“ geht und ich kann nur hoffen, dass sie auf denkende Köpfe treffen. Was gestern auf dem Markt krakeelt wurde, war das andere Angebot, das Herabsinken auf das Niveau von starren Vorurteilen, elitären Rechthabereien und der Spaltung der Menschen in Berechtigte und Unberechtigte. Mit dieser rassistischen Aufspaltung der Menschen folgt diese Propaganda rechten und nazistischen Mustern, auch wenn die AfD sicher nicht direkt als Nazi-Partei gilt. Mit ihrer Nähe zu den offen rassistisch-spalterischen Denkmustern gilt aber auch gegen sie die gestern gerufene Losung:

„Es gibt kein Recht auf Nazi-propaganda.“



Warum retten wir nicht sofort die Welt?¹⁴

Der Widerstand gegen die Stationierung neuer Kernwaffen in West und Ost und auch die Anti-Atombewegung konnte einst hunderttausende Menschen mobilisieren. Heute ist ziemliche Ruhe eingekehrt, nur noch einzelne Aktivisten und Gruppen versuchen, die Mauer des Desinteresses zu durchbrechen und auch andere Gefahren, die eher in der Zukunft auf uns und unsere Kinder warten, lassen die meisten Menschen ziemlich kalt.

Es gibt dafür ein passendes Gleichnis: Werfen Sie einen Frosch lebend ins heiße Wasser und er wird versuchen, gleich wieder rauszuspringen. Wenn Sie den Frosch aber ins kalte Wasser setzen und erst nach und nach erwärmen... könnte er drin sitzen bleiben, bis... es zu spät ist.



Die häufig schlechte Anpassung von Menschen an Verschiebungen unserer Lebensbedingungen zeigt sich auch am Desinteresse an einem dem entsprechenden Vorausdenken. Erst vor kurzen saß ich wieder nach einem schlecht besuchten Vortrag über die globalen Probleme mit den wenigen Unentwegten und die Diskussion mündete wie üblich schnell in die Frage: *Und warum sind die anderen nicht hier? Und: Wie können wir anders auf sie zugehen, damit sie künftig gemeinsam mit uns eine bessere Zukunft gestalten können als die uns bedrohende?*

Ich kann darauf keine einfache Antwort geben. Wofür sich Menschen interessieren, wie sie auf Problemstellungen reagieren, hängt aber oft mit Phänomenen zusammen, die wir kennenlernen sollten, um besser damit umgehen zu lernen.

Wandel (v)erkennen

Ein Teil der Situation des Froschs, der einen langsamen Wandel einfach auszusitzen versucht, ist auch aus der menschlichen Psychologie bekannt und heißt „shifting baselines“ (dt.: sich verschiebende Referenzlinien). Dieser Begriff geht auf die Beobachtung zurück, dass im Golf von Kalifornien die jüngeren und die älteren Menschen eine unterschiedliche Sicht auf den Rückgang der Fischeschwärme haben. Die Älteren wissen noch, wie viel Fisch einst vorhanden war und erkennen deshalb einen deutlichen Rückgang, während den Jüngeren dieser Rückgang gar nicht bewusst ist (Pauly 1995, vgl. auch Rost 2014: 23). Sie stellen sich auch das frühere Meer mit weniger Fischen vor, als es tatsächlich einmal waren:

¹⁴ <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2016/11/11/welt-retten/>



Das liegt daran, dass die Referenzlinien der Bewertung jeweils innerhalb der eigenen Lebenszeit entstehen und längerfristige Veränderungen nicht entsprechend wahrgenommen und bewertet werden (ebd.: 18). Ein anderes Beispiel für dieses Phänomen: Auf den folgenden Bildern wird gezeigt, was als „guter“ Fisch galt und gilt:

Shifting Baselines

| | |
|---|--|
| Good – then | Good – Now |
|  |  |
| The new “normal” = less visibility, less coral, fewer fish. | |

Manchmal kommt es sogar zu solchen Phänomenen, dass das Ergebnis einer früheren Umweltkatastrophe zum schützenswerten Naturschutzgebiet wird, wie bei der Lüneburger Heide (dpa 2014¹⁵).

Wenn man den Klimawandel ähnlich betrachtet, braucht man sich eigentlich keine Sorgen machen. Unsere Nachkommen erleben dann eben eine wärmere Welt: was macht denn schon eine um 2 bis 5 Grad wärmere Umgebungsluft aus? Leider ist es nicht so einfach. Es ist bekannt, dass ein Ansteigen der globalen Durchschnittstemperatur um ungefähr 2 Grad schon für viele Regionen gefährliche ökologische Veränderungen mit sich bringt, so dass die Nahrungsmittelversorgung und küstennahe Wohnsiedlungen bedroht werden und auch Unwetterextreme insgesamt deutlich ansteigen. Wird man sich auch daran gewöhnen? Es ist dabei zu erwarten, dass die Zustände sich nicht nach und nach verändern, sondern bereits jetzt folgt der Anstieg von wetter- und damit auch klimabedingten Katastrophen wie großen Fluten, Hurrikans und Dürren einer Exponentialkurve. Außerdem muss erwartet werden, dass verschiedene „Kipp-Punkte“ wie das Auftauen der Dauerfrostböden mit der Freisetzung von großen Treibhausgasquellen und andere nichtlineare Effekte zu sehr schnellen und sehr abrupten Veränderungen der Umweltbedingungen führen können. Daran ist eine Anpassung der Menschen kaum bis gar nicht mehr möglich, ohne dass Leben und Lebensqualität verloren gehen. Meistens geschehen solche Unglücke aber erst mal nur den anderen:



Wie schlecht wir uns schon auf einem hohen Wohlstandsniveau anpassen können, zeigen u.a. die vielen abwehrenden bis hasserfüllten Reaktionen auf die Zuwanderung von Menschen aus Krisengebieten. 2012 waren weltweit schon 32,4 Millionen Menschen wegen Überschwemmungen, Stürmen und anderen Umweltkatastrophen auf der Flucht (Ginnetti 2015¹⁶, vgl. IPCC 2012¹⁷, vgl. auch den Blog „Flüchtlingforschung“¹⁸) und auch die häufig direkt zur Flucht führenden Kriege haben nicht zuletzt häufig mit sich katastrophal verschlechternden Um-

¹⁵ <http://www.n24.de/n24/Wissen/Reise/d/5202138/touristenziel-dank-umweltkatastrophe.html>

¹⁶ <http://www.internal-displacement.org/assets/publications/2015/20150312-global-disaster-related-displacement-risk-en.pdf>

¹⁷ https://www.ipcc.ch/pdf/special-reports/srex/SREX_Full_Report.pdf

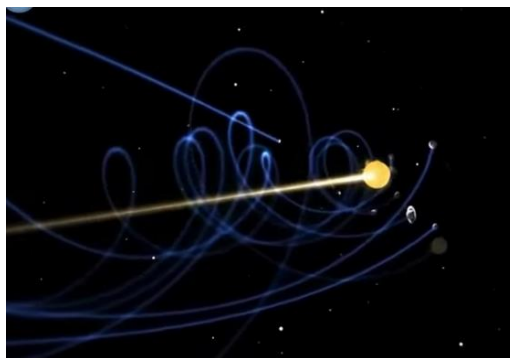
¹⁸ <http://fluechtlingforschung.net/tag/klimaserie/>

weltbedingungen und folgenden Verteilungskämpfen zu tun (vgl. Welzer 2010, Schlemm 2016b¹⁹, siehe hier S. 16ff.).

Die genannten Referenzlinien sind ein Bestandteil von dem Bild, das sich ein Mensch jeweils von der Welt macht. Deshalb kommen wir nun zu den sog. „mentalen Modellen“.

Mentale Modelle

Die Welt wird im Kopf der Menschen nicht als genaue Kopie dargestellt. Ihre Strukturen und ihre Veränderungsprozesse werden modellhaft vorgestellt und dabei in ihrer Komplexität reduziert. Die Reduktion geht aber nicht so weit, dass beim Ziehen von Schlüssen aus Prämissen vom ganzen Inhalt dessen, worum es geht, abstrahiert wird, wie es in der formalen deduktiven Logik wäre. Stattdessen werden Vorstellungen über die Denkobjekte und über ihre möglichen gegenseitigen Beziehungen zugrunde gelegt. Diese Vorstellungen beinhalten oft Analogien. So kann man sich den elektrischen Strom als „Elektronenflüssigkeit“ vorstellen oder auch als „Menge kleiner grüner und roter Männchen“. Oder wir sehen uns im Sonnensystem in der Mitte und alles Kreis um uns herum, wie in einer Armillarsphäre – wir haben aber auch die Möglichkeit, mit einem mentalen Blick „von außen“ die elliptisch um die Sonne kreisenden Planetenbahnen vorzustellen. Als Internet-Mem (häufig weitergeleiteter „Running Gag“, hier leider meistens verbunden mit verschwörungstheoretischem Unsinn) entwickelt sich gerade ein neuer Blick: Dabei wird auch die sich bewegende Sonne, um die die Planeten „herumspiralen“, visualisiert und damit in die Vorstellungswelt vieler gebracht (z.B. DJ Sadhu 2013) - aber nicht mal dieses stimmt völlig mit der Wirklichkeit überein (Plait 2013):



Wenn ich mir jetzt den Flug eines Raumschiffs vorstelle, so läuft der in den unterschiedlichen mentalen Modellen unterschiedlich ab. Häufig sind bereits verschiedene mögliche mentale Modelle bekannt. Dann wird diese Bewegung testweise in mehreren dieser Modelle „durchgetestet“. In der Armillarsphäre wird es, wegen der verwickelten Bewegung der einzelnen Planeten, kaum möglich sein, echte Raumfahrt zu simulieren. Deshalb kann man in das heliozentrische Weltbild wandern. Ob die kosmische Sicht der Bewegung der Sonne auch noch benötigt wird, hängt davon ab, wie weit das Raumschiff fliegen will...

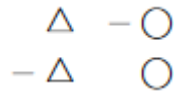
Das Modell der mentalen Modelle geht nun davon aus, dass ein „logischer Denker“ sich nie mit einem mentalen Modell zufrieden gibt. Aus einer Information soll eine Schlussfolgerung gezogen werden. Die Schlussfolgerung wird erst dann als gültig angesehen, wenn sie in verschiedenen Denkmodellen gleich ist.

¹⁹ <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2016/03/20/migration-im-kapitalozaen/>

Das folgende etwas lebensfremde Beispiel (aus Obermaier 2004: 5) soll das erläutern: Als Information wird der Satz: „An der Tafel ist ein Kreis oder ein Dreieck“ gegeben. Was stellen Sie sich jetzt gerade als vor zu dieser Situation, wie ist Ihr mentales Modell? Wahrscheinlich so:



Aber es gibt noch weitere Möglichkeiten. Wenn vor dem entsprechenden Symbol ein Minuszeichen steht, steht das für eine Negation. Wenn ich die einbeziehe, kann ich zwei weitere mentale Modelle bilden:

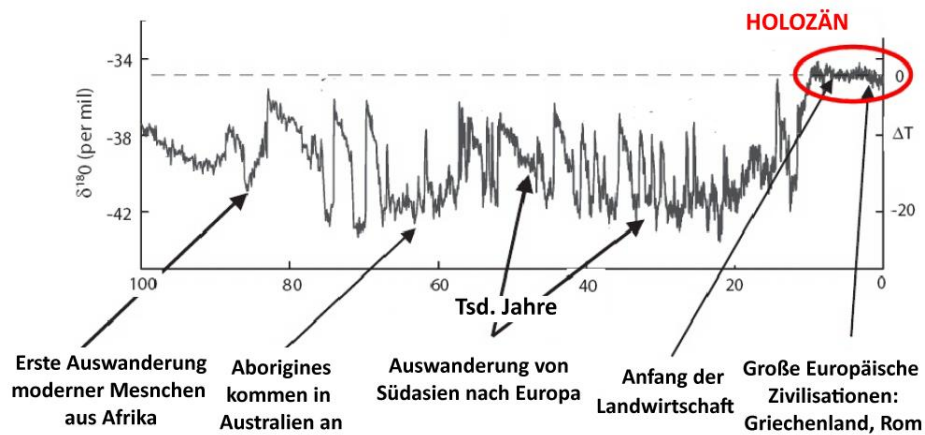


Das erste besagt etwa, dass an der Tafel ein Dreieck, aber kein Kreis steht. Wenn nun zu der ersten Aussage noch hinzu kommt die Information: „An der Tafel gibt es kein Dreieck“, so funktioniert das erste mentale Modell nicht mehr, sondern nur noch das Dritte. PsychologInnen nennen das „modellbasiertes Schließen“. PsychologInnen wissen auch, dass der Arbeitsspeicher im Gehirn nur begrenzt ist und die Suche nach alternativen Modellen deshalb meistens schnell abgebrochen wird. Außerdem spielen Vorurteile eine sehr große Rolle bei der Auswahl der bevorzugten mentalen Modelle.

Die mentalen Modelle sind nicht nur für die Anschauung der Welt wichtig, sondern aus ihnen gewinnen wir vor allem auch Vorstellungen darüber, welche Ziele wir mit welchen Mitteln erreichen können. Ich selbst habe z.B. Probleme mit manchen digitalen Geräten, bei denen die Bedienung auf dem ein- oder mehrmaligen Drücken irgendwelcher Knöpfchen beruht. Ich kann besser mit analogen Drehknöpfen umgehen. Man kann mir viel erzählen über Digitalisierung – ich werde zuerst versuchen, die Knöpfchen zu drehen und dann schimpfen, dass sie zu klein zum Anfassen sind. Menschen mit einem digitalen mentalen Modell können über mich nur den Kopf schütteln. Wenn ich ein normaler, also lernfähiger Mensch bin, kann ich wohl auch noch in ein neues mentales Modell wechseln.

Über unsere Einbettung in die natürliche Umwelt haben wir auch ein mentales Modell. Seit 11 000 Jahren, also seit der letzten Eiszeit, veränderte sich die durchschnittliche globale Temperatur nie mehr als ungefähr 0,75 Grad nach oben oder unten (vgl. Kasang 2008²⁰). In diesem Korridor gab es zwar regional deutliche Schwankungen der Umweltbedingungen, die z.T. lange erinnert wurden, wie wahrscheinlich auch ein Meeresspiegelanstieg um ca. 6000 v.u.Z. als „Sintflut“. Erdgeschichtlich war der Klimazustand in dieser langen Zeit aber erstaunlich stabil.

²⁰ http://wiki.bildungserver.de/klimawandel/index.php/Datei:Temp_holozaen.gif



Wir haben mittlerweile, mit ziemlicher Sicherheit angetrieben durch die von menschlichen Aktivitäten freigesetzten Treibhausgase, schon wieder einen Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur um 0,8 Grad seit Beginn der Industrialisierung erreicht; wir befinden uns also direkt am oberen Ende des Stabilitätskorridors. Trotzdem denken sich die meisten Menschen, die davon wissen, erst einmal nicht viel dabei (im Wohnraum merkt man 0,8 Grad schließlich kaum). Die Leugner des menschengemachten Klimawandels gehen erst recht davon aus, dass alles beim Alten bleiben wird. Dies entspricht den Erfahrungen, die die Menschen in Jahrtausenden gemacht haben. Es ist deshalb kein Wunder dass, das „mentale Modell“ der meisten Menschen auf die Katastrophenwarnungen nur sehr träge reagiert.

Das heute vorherrschende mentale Modell bildet vorwiegend kontinuierliche und lineare Veränderungen ab. Es reicht über den Horizont der eigenen Lebenszeit kaum hinaus. Wenn ich agiere, erwarte ich einen Nutzen für meine individuelle Bedarfsdeckung und wir Menschen in den entwickelten Industrieländern haben uns daran gewöhnt, als formal Gleiche zwar gleiche formale Rechte zu haben, aber letztlich doch damit leben zu müssen, dass die einen mit ihren wirtschaftlichen Entscheidungen bestimmen, wo es lang geht und wir uns nur sehr mühsam, wenn überhaupt, dagegen wehren können (wenn wir es denn wollen). Zu unserem Modell gehört z.B. auch „Wer nicht (lohn)arbeitet, sollte nicht existieren“. Gelebte und erlebte Praxen gehen in diese mentalen Modelle ein. Wirtschaftliche Gewinne, die als Erfolgsfaktoren gelten, beruhen häufig auf Vermeidung (Steuerbetrug) oder Verschiebung von Kosten nach außen, so auch bei den Kosten der Naturzerstörung. Gewinne werden privatisiert, Kosten „externalisiert“— in die Gesellschaft, die Natur und die Zukunft. Dies basiert in den objektiven gesellschaftlichen Verhältnissen, prägt aber auch unser mentales Modell. Dieses mentale Gefängnis lässt dann nur noch wenige Spielräume für Zielvorstellungen und Handlungsmittel. Vielleicht lässt sich ja an der Drehschraube der Steuern drehen (Ökosteuern, redet da noch jemand davon?). Vielleicht lassen sich sogar gewinnträchtige Formen finden, die Umwelt zu retten? (Privatisierung des bisherigen Gemeinguts Atmosphäre durch handelbare CO_2 -Verschmutzungszertifikate)? Mehr passt meistens nicht in dieses mentale Modell, wie etwa die Abschaffung der kapitalistischen Wirtschafts- und Lebensweise. Ein neues Modell wäre z.B. eins ohne isolierte Individuen, bei denen nicht zahlungskräftige „Bedarfe“ (ein Begriff der Wirtschaftslehre), sondern Bedürfnisse (z.B. nach einer lebenswerten Umwelt) und selbstbestimmte Kooperation auf Grundlage der gemeinsamen Verfügung über die Lebens- und Produktionsmittel im Mittelpunkt stehen.

An die Drehschrauben denke ich häufig, wenn ich erfahre, welche Möglichkeiten jetzt denen offen stehen, die in der Kommune als Beteiligte am AGENDA-21-Prozess oder anderen bürgerschaftlichen Initiativen mit beraten dürfen, wie eine Kommune ihre Energie- und Umweltbilanz verändern oder „nachhaltig werden“ könnte. Nachdem einige Möglichkeiten wie die Wärmedämmung öffentlicher Gebäude ausgeschöpft sind, wird es immer schwerer, wirklich noch etwas zu erreichen. Denn nicht in Frage gestellt werden in den allermeisten Fällen die Bevorzugung des motorisierten Individualverkehrs, die Notwendigkeit „möglichst viele Studierende in der eigenen Stadt“ zu haben, die Unternehmen in der Stadt zu halten und zu unterstützen usw.. Das mentale Modell, das auf Gewinn aus Gründen der Wettbewerbsfähigkeit aus ist, begrenzt allzu oft unsere eigenen Zielvorstellungen und auch Handlungsoptionen. Ich sehe uns da in einem Cockpit eines sonstwohin steuernden Flugzeugs, in dem wir an allen möglichen Knöpfchen drehen dürfen, die aber so gut wie nichts Wesentliches bewirken. Das liegt daran, dass das ganze Flugzeug in die falsche Richtung fliegt, wir aber den Steuerknüppel nicht in die Hand bekommen und andere Mitreisende die Notwendigkeit dazu noch gar nicht sehen.

In der Theorie sind, wie so häufig, schon Versatzstücke neuer mentaler Modelle vorhanden, die aber noch nicht in den Alltagsverstand der meisten von uns eingedrungen sind. Zu diesen neuen mentalen Modellen gehört das Wissen und die Vorstellung, dass die meisten komplexen Systeme sich nicht kontinuierlich-linear verhalten, sondern ein nichtlineares Verhalten mit diskontinuierlichen Brüchen zeigen. Der Frosch überlebt das Kochen nicht mehr und auch für uns gibt es auf unserem endlichen Planeten Leitplanken, bei deren Überschreiten die historisch erreichte Lebensqualität nicht mehr gehalten werden kann (vgl. Schlemm 2015a²¹, siehe hier S. 9ff). Wir sind den Leitplanken inzwischen schon so nah, dass unsere eigenen Kinder die langfristigen Folgen unseres Tuns ausbaden müssen. Wenn die globale Durchschnittstemperatur sich erhöht und die Ökosysteme erst einmal destabilisiert sind, wird die Temperatur noch Jahrtausende lang auf dem hohen Niveau bleiben und Ökosysteme brauchen auch Jahrzehnte, Jahrhunderte und noch länger zur Neuanpassung. Enkeltauglich ist das nicht. Unsere Nachfahren werden die ökologischen Kosten unseres heutigen Lebens, die wir externalisieren, über Generationen hinweg aufarbeiten müssen. Die Utopie einer „universale[n] „Muße-mit-Fülle“-Wirtschaft“ (Jonas 1979/2003: 329) lässt sich dann wirklich nicht mehr aufrecht erhalten.

Argumente, die wir etwa in einem Vortrag oder einer Veröffentlichung verbreiten wollen, werden also unter Umständen vom vorhandenen mentalen Modell eher abgestoßen, als integriert, wenn sie nicht dazu passen. Wir müssen also nicht nur neue Informationen geben, sondern auf einen Wechsel des mentalen Modells setzen. Es ist meiner Erfahrung nach auch häufig so, dass die Information über die Gefahren des Klimawandels oder des Plastiks im Meer durchaus bekannt sind. Da sie aber nicht in ein neues mentales Modell integriert werden können, bleibt dieses Wissen wirkungslos.

Es gibt da durchaus einige Vorschläge, wie die „Postwachstums-Gesellschaft“ oder die „Commons“. Die müssen dann alle bekannten Informationen und auch Zielvorstellungen besser als das erste beinhalten und erfüllen, so dass z.B. neben der Stabilisierung der Umwelt

²¹ <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2015/05/31/planetare-grenzen/>

auch die sozialen Entwicklungsnotwendigkeiten weiter berücksichtigt sind und auch kein Verlust an Demokratie eintritt.

Gute Gründe

Bisher leistete das mentale Modell der Linearität, der Überschaubarkeit und des begrenzten Zeithorizonts recht gute Dienste für Generationen von Menschen. Haben wir also keine Chance, uns auf neue Verhältnisse einzustellen? Wir hatten oben gesehen, dass der „Gag“ bei den mentalen Modellen darin besteht, dass sie zwar das Denken gewissermaßen „framen“ (einrahmen), dass sie aber auch geändert werden können, wenn neue Informationen hinzukommen und das Denken nicht vorzeitig abgebrochen wird.

Und Menschen besitzen glücklicherweise grundsätzlich die Fähigkeit, sich gedanklich zu distanzieren von den jeweils gegebenen Tatsachen in der Welt und auch von ihren eigenen Gedanken, Vorstellungen und auch mentalen Modellen (Schlemm 2001²²). Als Menschen können wir unsere Reflexionen reflektieren. Gedanken, Vorstellungen und mentale Modelle, die ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen, können in Frage gestellt werden. Die eben erwähnte Selbstreflexion begründet auch den Subjektstatus von Menschen, von jedem einzelnen Individuum. Als Subjekte können wir die Bedingungen unseres Seins in Frage stellen und uns ihnen nicht nur anpassen oder auf ihre Veränderungen reagieren.

Jedes Individuum hat, wenn dieser Subjektstatus ernst genommen wird, in jedem Moment selbstbestimmt die Möglichkeit, die jeweiligen eigenen Gedanken und mentalen Modelle in Frage zu stellen oder beizubehalten. Wenn andere Menschen sich das Recht herausnehmen würden, für jeweils andere zu bestimmen, was „schlechte“ oder „gute“ Gründe für eine bestimmte Entscheidung sind, würden sie diesem Menschen den Subjektstatus entziehen, ihn also als Objekt ihrer Zuschreibung behandeln. Warum „die anderen“ mal wieder nicht zu so einem wichtigen Vortrag gekommen sind, darüber kann ich nur von ihnen selbst erfahren. Das, was ich mir über ihre Gründe, die sie haben könnten, ausdenken kann, nützt mir nicht wirklich etwas und ihnen erst recht nicht.

Vielleicht haben sie für sie gute Gründe für das Desinteresse oder die Abwehr? In der Kritischen Psychologie²³ nach Klaus Holzkamp²⁴ wird die Einschränkung auf bestimmte Möglichkeiten und das Ausschließen anderer verknüpft mit dem Ausmaß an der „Verfügung über die Lebensbedingungen“ des Individuums. Da wir in den entwickelten Industrieländern seit langem nur sehr begrenzt über unsere Lebensbedingungen verfügen, sondern nur vermittelt des Besitzes von Geld „Bedarfe“ (das sind jene Bedürfnisse, für deren Erfüllung wir zahlungsfähig genug sind) befriedigen können, hatten wir „gute Gründe“, nicht über die dadurch begrenzten Horizonte hinauszudenken. Jetzt verändert sich jedoch die Basis für solche Gründe, denn die kommenden Verschärfungen der Lebenslage angesichts ökologischer Desaster wird auch die jetzt noch vorhandenen Verfügungsmöglichkeiten immer mehr einschränken. Da ist es sehr sinnvoll, die Begründung der eigenen Entscheidungen zu hinterfragen. Bisher gab es vielleicht für viele es „gute Gründe“, im Interesse der Aufrechterhaltung der vorhandenen Verfü-

²² <http://www.thur.de/philo/kp/freiheit.htm>

²³ <http://www.thur.de/philo/kp/krps.htm>

²⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Klaus_Holzkamp

gung über unsere Lebensumstände noch weitergehende Horizonte (wie die Abschaffung der kapitalistischen Wirtschaft) auszublenden. Diese Gründe werden verblassen angesichts der noch größeren Gefahr des Verlusts der Lebensgrundlagen selbst. Dann entstehen neue „gute Gründe“ für ein anderes Verhalten und wir brauchen dazu neues Wissen und neue mentale Modelle.

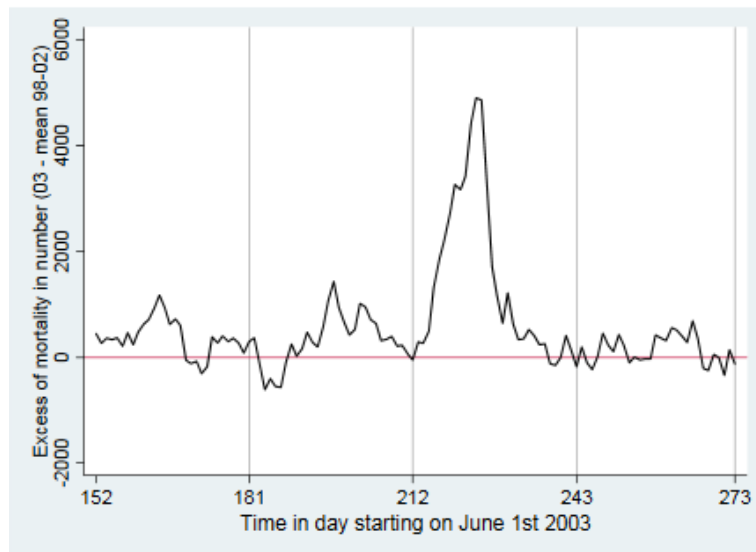
Heute reicht es mir vielleicht noch aus, an den angebotenen Drehknöpfen der „Nachhaltigkeit“ herumzuhantieren. Mit den vorhandenen Drehknöpfen kann z.B. an dem eigenen Konsum- oder Verkehrsverhalten gedreht werden oder es können Apelle an Verantwortungsträger formuliert werden. Wenn mir dabei bewusst wird, dass wir den Steuerknüppel sowieso nicht erreichen können, dann ist das schmerzhaft und entwertet für mich die Bemühungen, an den anderen Knöpfchen zu drehen. Wenn ich gar versuche, an den Steuerknüppel zu gelangen, ist das mit Mehraufwand und auch einem Risiko, mich dabei zu gefährden, verbunden. Um dies auf mich zu nehmen, brauche ich schon sehr viel bessere Gründe als meine bisherigen „guten“.

Neue mentale Modelle müssen die Vorteile der alten berücksichtigen. Sie müssen sie im dialektischen Sinne negieren, das heißt „aufheben“ (überwinden, aufbewahren, höher heben) und nicht einfach beiseiteschieben.

Wie kann das gelingen? Wahrscheinlich lag einer der Begründer der eben erwähnten Dialektik hier schon ganz richtig: Sokrates. Seine Methode war es, fragend die in den vorherigen Annahmen steckenden Widersprüche herauszukitzeln. Die jetzt vorherrschenden mentalen Modelle haben eine enorme Beharrungskraft, weil sie den herrschenden gesellschaftlichen Strukturen entsprechen. Sie sind nicht beliebig konstruiert und könnten durch neu konstruierte ersetzt werden, sondern sie sind „objektive Gedankenformen“ (MEW 23: 90). Die Jobcenter setzen ja wirklich durch, dass Menschen ohne Lohnarbeit ein Existenzminimum nur erhalten, wenn sie sich allen möglichen Schikanen unterwerfen. Die allermeisten Menschen können ja tatsächlich ihren Lebensstandard nur halten und vielleicht auch noch erhöhen, wenn die Wirtschaft nicht „kriselt“, sondern weiter wächst. Und wenn alle so leben wollten, wie Aussteiger mit Selbstversorgung oder sich wenigstens in Kommunen zusammentun, würden sie sehr schnell an die Grenzen des Privateigentums an Grund und Boden stoßen. Der Widerspruch, dass diese Prämissen, die nicht nur im Denken festgehalten werden, sondern in den gesellschaftlichen Verhältnissen alle Handlungsmöglichkeiten strukturieren, mit den langfristigen Überlebensnotwendigkeiten kollidieren, wirkt erst mit einer Zeitverzögerung. Aber erstens können Menschen auch vorausdenken und zweitens bricht dieser Widerspruch durchaus schon in die Gegenwart durch.

Was würdest Du, was würden Sie von einer Welt halten, in der in Europa innerhalb von einer Woche 70 000 Menschen zusätzlich sterben müssen? Wäre das nicht ein Grund, sofort zu handeln, um die Ursachen dafür abzustellen? Wären diese Menschen durch Terrorakte gestorben, würden sicher nicht mehr nur die Alarmglocken schrillen sondern viele akute und umwälzende Gegenmaßnahmen wären plötzlich gerechtfertigt. Wir leben in dieser Welt. Im europäischen Hitzesommer des Jahres 2003 sind ungefähr 70 000 Menschen in Europa hitzebedingt

eher gestorben, als es ohne diese Hitzewelle geschehen wäre (Robine et al. 2007²⁵)? Die folgende Abbildung zeigt den Unterschied der Mortalität in diesem Zeitraum im Vergleich zur durchschnittlichen Mortalität in anderen „normalen“ Zeiten (ebd.):



70 000 Tote ... in einer der Hitzewellen, von denen schon in näherer Zukunft immer mehr zu erwarten sind, wenn nicht in den nächsten 5-10 Jahren die Treibhausgasemissionen deutlich herunter gefahren werden. Es gibt im Internet ein „Mem“, das auf diese Situation hinweist:



Vielleicht sollten wir, die wir uns schon länger mit diesen Themen beschäftigen, einmal erzählen, wie jeweils wir (also ich und Du und Sie...) einst darauf gekommen sind, dass wir uns mit den Themen der globalen Probleme beschäftigen müssen, was das eigene mentale Modell in dieser Hinsicht gefüllt hat, welche „guten Gründe“ wir vielleicht auch haben, manches davon nicht zu sehen und wie wir in der Vergangenheit schon mal zu neuen „guten Gründen“ gekommen sind, die uns weiter gebracht haben?

²⁵ http://ec.europa.eu/health/ph_projects/2005/action1/docs/action1_2005_a2_15_en.pdf

Quellen

Text

ACSAD (Arab Center for the Studies of Arid Zones and Dry Lands), ISDR (United Nations, secretariat of the International Strategy for Disaster Reduction) (2011): *Drought vulnerability in the arab region*. Online: http://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/Full_Report_3074.pdf (abgerufen 2016-03-20)

Amnesty International, Brot für die Welt, Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen, Germanwatch e.V., medico international e.V., Oxfam Deutschland, Förderverein PRO ASYL e.V. (2013): *Auf der Flucht vor dem Klima*. Online: http://www.proasyl.de/fileadmin/fm-dam/q_PUBLIKATIONEN/2013/Klimaboschuere_Januar_2013.pdf (abgerufen 2016-03-20)

Arendt, Hannah (1959): *Von der Menschlichkeit in finsternen Zeiten*. München.

Arendt, Hannah (1963): *Wahrheit und Politik*. Nachdruck aus: Hannah Arendt (1987): *Wahrheit und Lüge in der Politik*. Zwei Essays. Zürich: Piper. Online: http://gellhardt.de/arendt_bluecher/12_Wahrheit_u_Politik.pdf (abgerufen 2016-04-12)

Asian Development Bank (2013): *Economics of Climate Change in East Asia*. Online: <http://www.adb.org/sites/default/files/publication/30434/economics-climate-change-east-asia.pdf> (abgerufen 2016-03-20)

Balcerowiak, Rainer (2016): *Faktencheck Flüchtlingskrise. Was kommt auf Deutschland noch zu?* Berlin: edition berolina.

Barwasser, Frank-Markus (alias Pelzig) (2015): *Brauchen wir wirklich Entwicklungshilfe, oder reicht nicht einfach eine Revolution?* Online: <https://www.youtube.com/watch?v=PO1rOBz-DbM> (abgerufen 2016-03-04)

Bojanowski, Axel (2015): *Umstrittene Studie: Löste Klimawandel den Syrien-Krieg aus?* SPIEGEL ONLINE. <http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/syrien-loeste-klimawandel-den-buergerkrieg-aus-a-1022106.html> (abgerufen 2016-03-20)

Carius, Alexander; Tänzler, Dennis; Winterstein; Judith (2007): *Weltkarte von Umweltkonflikten - Ansätze zur Typologisierung. Externe Expertise für das WBGU-Hauptgutachten „Welt im Wandel: Sicherheitsrisiko Klimawandel“* Berlin. Online: http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2007/wbgu_jg2007_ex02.pdf (abgerufen 2016-04-02)

CNA Military Advisory Board (2014): *National Security and the Accelerating Risks of Climate Change*. Online: https://www.cna.org/cna_files/pdf/MAB_5-8-14.pdf (abgerufen 2016-03-19)

Dahn, Daniela (2015): *Strukturell gnadenlos*. In: der Freitag. 15.12.2015. Online: <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/strukturell-gnadenlos> (abgerufen 2016-03-04)

Department of Defense (DoD) (2010): *Quadrennial Defense Review Report (QRS)*. Online: <http://www.comw.org/qdr/fulltext/1002QDR2010.pdf> (abgerufen 2016-03-19)

DER SPIEGEL (23/2011 vom 06.06.2011): *Damals... und heute*. Online: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-78832425.html> (abgerufen 2016-03-04)

- Die Bundesregierung (2008): *Deutsche Anpassungsstrategie an den Klimawandel*. Online: http://www.bmub.bund.de/fileadmin/bmu-import/files/pdfs/allgemein/application/pdf/das_gesamt_bf.pdf (abgerufen 2016-04-03)
- DJSadhu (2013): *The helical model - our Galaxy is a vortex*. Online: <https://www.youtube.com/watch?v=C4V-ooITrws> (abgerufen 2016-11-11)
- dpa (2014): *Touristenziel dank Umweltkatastrophe*. N 24 Online: <http://www.n24.de/n24/Wissen/Reise/d/5202138/touristenziel-dank-umweltkatastrophe.html> (abgerufen 2016-11-11)
- Friedman, Thomas L. (2013): *Without Water, Revolution*. Sunday Review May 18. 2013. Online: http://www.nytimes.com/2013/05/19/opinion/sunday/friedman-without-water-revolution.html?pagewanted=all&_r=1 (abgerufen 2016-03-19)
- Geiger, Gebhard (2009): *Klimawandel - ein Fall für die internationale Sicherheitspolitik?* Online: https://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/arbeitspapiere/Geiger_Klimawandel_lmn_ks.pdf (abgerufen 2016-03-19)
- Georgi, Fabian (2015): *Was ist linke Migrationspolitik? In: Luxemburg. Gesellschaftsanalyse und linke Praxis*. Online: <http://www.zeitschrift-luxemburg.de/was-ist-linke-migrationspolitik/> (abgerufen 2016-03-04)
- Ginnetti, Justin (2015): *Disaster-Related Displacement Risk: Measuring the Risk and Addressing its Drivers*. Geneva: Internal Displacement Monitoring Centre; Norwegian Refugee Council. Online: <http://www.internal-displacement.org/assets/publications/2015/20150312-global-disaster-related-displacement-risk-en.pdf> (abgerufen 2016-11-11)
- Gleick, Peter H. (2014): *Water, Drought, Climate Chang, and Conflict in Syria*. In: *Weather, Climate and Society (American Meteorological Society Journal)*, Vol. 6 Issue 3, July 2014, S. 331-340. Online: http://religioner.no/wp-content/uploads/2015/08/religioner.no_wcas-d-13-00059.pdf (abgerufen 2016-03-20)
- Guterres, António (2007): *Welt in Bewegung*. Frankfurter Rundschau vom 24.12. 2007. Zitiert nach: Klett: http://www2.klett.de/sixcms/media.php/8/29585_008_009.pdf (abgerufen 2016-03-19)
- Hammer, Joshua (2013): *Is a Lack of Water to Blame for the Conflict in Syria?* In: *Smithsonian Magazine*, June 2013. Online: <http://www.smithsonianmag.com/innovation/is-a-lack-of-water-to-blame-for-the-conflict-in-syria-72513729/> (abgerufen 2016-03-20)
- Haude, Rüdiger (2016): *Klimaflucht und Klimakriege. Kein Zukunftsszenario mehr, sondern Realität*. In: *Solarbrief* 1/16, S. 24-29. Online: http://www.sfv.de/artikel/klimaflucht_und_klimakriege.htm (abgerufen 2016-03-20)
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (HW 7): *Grundlinien der Philosophie des Rechts*. Band 7. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1970.
- Hsiang, Solomon M.; Meng, Kyle C.; Cane, Mark A. (2011): *Civil conflicts are associated with the global climate*. In: *Nature*, 24.8.2011. Online: <http://www.nature.com/nature/journal/v476/n7361/full/nature10311.html> (abgerufen 2016-03-20)

- Hsiang,, Solomon M.; Burke, Mashall; Miguel, Edward (2013): *Quantifying the Influence of Climate on Human Conflict*. In: Science 13 Sept. 2013. Online: <http://science.sciencemag.org/content/sci/341/6151/1235367.full.pdf> (abgerufen 2016-03-20)
- IPCC (2012): *Managing the Risks of Extreme Events and Disasters to Advanced Climate Change Adaption*. https://www.ipcc.ch/pdf/special-reports/srex/SREX_Full_Report.pdf (abgerufen 2016-11-11)
- isw (2016): *Auf der Flucht. Fluchtursachen. Festung Europa. Alternativen*. isw-Report Nr. 104. (Bestellung Online: <https://isw-muenchen.de/produkt/report-104/>)
- Jonas, Hans (1979/2003): *Das Prinzip Verantwortung*. Frankfurt am Main: Insel Verlag
- Jungen, Oliver (2010): Auf der dunkle Seite der digitalen Welt. FAZ Feuilleton. Online: http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/krieg-in-kongo-auf-der-dunklen-seite-der-digitalen-welt-11025203.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2 (abgerufen 2016-03-04)
- Kasan, Dieter (2008): *Temperaturänderungen im Holozän nach verschiedenen Rekonstruktionen (Bild)*. Online: http://wiki.bildungsserver.de/klimawandel/index.php/Datei:Temp_holozaen.gif (abgerufen 2016-11-11)
- Kelley, Colin P.; Mohtadi, Shahrzad, Cane, Mark A.; Seager, Richard; Kushnir, Yochanan (2014): *Climate change and the Fertile Crescent and implications of the recent Syrian drought*. In: Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America (PNAS), Vol. 112, No. 11. Online: <http://www.pnas.org/content/112/11/3241.full> (abgerufen 2016-03-20)
- Konicz, Tomasz (2008): *Klimawandel als „Sicherheitsproblem“*. US-Militär und Geheimdienste erwarten massive Flüchtlingsbewegungen und Rohstoffkriege. In: junge welt 28./19. 06. 2008.
- Lobell, David B.; Burke, Marshall B.; Tebaldi, Claudia; Mastrandrea, Michael D.; Falcon, Walter P.; Naylor, Rosamond L. (2008): *Prioritizing Climate Change Adaption Needs for Food Security in 2030*. Science February 1, 2008. Pp. 607-610. Online: http://web.stanford.edu/~mburke/papers/Lobell_et_al_Science_2008.pdf (abgerufen 2016-03-19)
- Lenin, Wladimir Iljitsch (LW 21): *Imperialismus und Sozialismus in Italien*. In : Lenin Werke Band 21. Berlin: Dietz Verlag 1962. S. 382-392.
- Luxemburg, Rosa (1916): *Die Krise der Sozialdemokratie*. In: Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke. Berlin: Dietz Verlag 1990. S. 49-164.
- Lösing, Sabine (2016): *Afrika im Visier deutscher und europäischer Militär- und Interessenpolitik*. In: Marxistische Blätter. 1_2016. S. 67-75.
- Marx, Karl (MEW 23): *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band*. In: Karl Marx, Friedrich Engels: Werke. Band 23. Berlin: Dietz Verlag 1988.
- Merkel, Meinhard (2015): *Das Leben der anderen ist armselig und kurz*. Frankfurter Allgemeine, 22.09.2015. Online: http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/klimafluechtlinge-wo-liegt-die-grenze-des-zumutbaren-13815941.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2 (abgerufen 2016-03-19)
- Mester, Gerhard (2016): *2 Karikaturen zur (Klima)Flüchtlings-Debatte*. http://www.sfv.de/artikel/karikatur_zur_klimafluechtlings-debatte.htm (abgerufen 2016-03-19)
- Metz, Markuns; Seeßlen, Georg (2016): *Die Bösen, die Dummen und die Gemeinen*. neues deutschland, 9./10. April 2016, S. 25.

- Obermaier, Claudia (2004.): *Mentale Modelle und kognitive Täuschungen*. Online: http://formal.iti.kit.edu/~beckert/teaching/Seminar-LogikaufAbwegen-SS04/obermaier_ausarbeitung.pdf (abgerufen 2016-11-12)
- Oels, Angela (2015): *Migration durch Klimawandel: Der Wandel im Diskurs über „Klimaflüchtlinge“*. Online: https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Veranstaltungen/2015/Oels_Migration_durch_Klimawandel.pdf (abgerufen 2016-03-19)
- Oxfam: *Weltkarte: Menschen im Klimawandel*. Online: <https://www.oxfam.de/unsere-arbeit/themen/weltkarte-menschen-klimawandel> (abgerufen 2016-03-19)
- Oxfam (2016): *Ein Wirtschaftssystem für die Superreichen*. Online: <https://www.oxfam.de/system/files/20160118-wirtschaftssystem-superreiche.pdf> (abgerufen 2016-03-04)
- Pauly, Daniel (1995): *Anecdotes and the shifting baseline syndrome of fisheries*. *Trends in Ecology and Evolution*. Volume 10, Issue 10, October 1995, Pages 430.
- Pemberton, Miriam; Powell, Ellen (2014): *Combat vs. Climate. The Military and Climate Security Budgets Compared*. Online: <http://www.ips-dc.org/wp-content/uploads/2014/09/CombatClimateReport.pdf> (abgerufen 2016-03-19)
- Plait, Phil (2013): *No, Our Solar System is NOT a “Vortex”*. http://www.slate.com/blogs/bad_astronomy/2013/03/04/vortex_motion_viral_video_showing_suns_motion_through_galaxy_is_wrong.html (abgerufen 2016-11-12)
- Pro Asyl (Schlussredaktion) (2013): *Auf der Flucht vor dem Klima*. Online: https://www.oxfam.de/system/files/auf_der_flucht_vor_dem_klima_2013.pdf
- Quinn, Audrey; Roche, Jackie (2011): *Syria’s Climate-Fueled Conflict*. In *On Stunning Comic Strip*. Online: <http://www.motherjones.com/politics/2014/05/syria-climate-years-living-dangerously-symbolia> (abgerufen 2016-03-20)
- Reybrouck, David van (2012): *Kongo. Eine Geschichte*. Berlin: Suhrkamp.
- Robine, Jean Marie; Cheung, Siu Lan Le Roy, Sophie; van Oyen, Herman; Herrman, Francois richard (2007): *Report on excess mortality in Europe during sommer 2003*. (EU Community Action Programme for Public Health, Grant Agreement 2005114). Online: http://ec.europa.eu/health/ph_projects/2005/action1/docs/action1_2005_a2_15_en.pdf (abgerufen 2016-11-11)
- Rogers, James; Gili, Andrea (ed. Antonio Missiroli) (2013): *Enabling the future. European military capabilities 2013-2025: challenges and avenues*. Online: http://www.iss.europa.eu/uploads/media/Report_16.pdf (abgerufen 2016-03-19)
- Rost, Dietmar (2014): *Wandel (v)erkennen. Shifting Baselines und die Wahrnehmung umweltrelevanter Veränderungen aus wissenssoziologischer Sicht*. Wiesbaden: Springer.
- Sachs, Jeffrey D. (2007): *Climate Change Refugees. As global warming tightens the availability of watre, prepare for a torrent of forced migrations*. In: *Scientific American*, 1.6. 2007. Online: <http://earth.columbia.edu/sitefiles/file/about/director/documents/ScientificAmericanJune2007-ClimateChangeRefugees.pdf> (abgerufen 2016-03-20)

- Schlemm, Annette (2015a): *Planetare Grenzen*. Online: <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2015/05/31/planetare-grenzen/> (abgerufen 2016-03-20)
- Schlemm, Annette (2015b): *Kapitalistische Naturverhältnisse führen zum Anthropozän*. Online: <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2015/05/29/anthropozan/> (abgerufen 2016-03-20)
- Schlemm, Annette (2015c): *Äußeres Staatsrecht, Krieg und der Übergang in die Weltgeschichte*. Online: https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2015/11/22/hegel_gpdr_10/ (abgerufen 2016-04-03)
- Schlemm, Annette (2016): *Klassenkampf in der kapitalistischen Entwicklungsdynamik*. Online: <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2016/02/21/klassenkampf-im-kapitalismus/> (abgerufen 2016-03-04)
- Schlemm, Annette (2016b): *Migration und Flucht im Kapitalozän*. Wien: Druckraum. Online: <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2016/03/20/migration-im-kapitalozan/> (abgerufen 2016-11-11)
- Solty Ingar (2016): *Die „Flüchtlingskrise“ und der globale Kapitalismus. Wer meint, „Deutschland schafft das nicht“, muss den Kapitalismus abschaffen*. In: *Marxistische Blätter*. 1_2016. S. 39-47.
- Spencer, Tom; Mabey, Nick; Briggs, Chad; Bellucci, Elena; de Ville Géraud (2009): *Climate Change The Military: The State of the Debate*. Online: <http://www.envirosecurity.org/CCSC/stateofthedebate.pdf> (abgerufen 2016-03-19)
- Tänzler, Dennis; Westerkamp, Meike (2011): *Rohstoffkonflikte nachhaltig vermeiden. Konflikttrisiken bei Zugang und Nutzung von Rohstoffen (Teilbereich 1)*. Umweltforschungsplan des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Online: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/461/publikationen/4098_0.pdf (abgerufen 2016-04-03)
- Umweltbundesamt (2014): *Rebound-Effekte*. Online: <http://www.umweltbundesamt.de/themen/abfall-ressourcen/oekonomische-rechtliche-aspekte-der/rebound-effekte> (abgerufen 2016-04-03)
- UNEP (2007): *Sudan. Post-Conflict Environmental Assessment*. Online: http://www.unep.org/sudan/post-conflict/PDF/UNEP_Sudan.pdf (abgerufen 2016-03-20)
- WBGU (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen) (2007): *Sicherheitsrisiko Klimawandel*. Online: http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2007/wbgu_jg2007.pdf (abgerufen 2016-03-20)
- WBGU (2009): *Der WBGU-Budgetansatz*. Factsheet Nr. 2/2009. Online: http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/factsheets/fs2009-fs3/wbgu_factsheet_3.pdf (abgerufen 2016-04-03)
- Welzer, Harald (2010): *Klimakriege. Wofür im 21. Jahrhundert getötet wird*. Frankfurt am Main.: Fischer.
- Wendle, John (2015): *The Ominous Story of Syria's Climate Refugees. Farmers who have escaped the battle-torn nation explain how drought and government abuse have driven social violence*. In: *Scientific american*, 17.12.2015. Online: <http://www.scientificamerican.com/article/ominous-story-of-syria-climate-refugees/> (abgerufen 2016-03-20)

Ziegler, Jean (2011): *Wir lassen sie verhungern. Massenvernichtung in der Dritten Welt*. München: Bertelsmann.

Žižek, Slavoj (2015): *Der neue Klassenkampf. Die wahren Gründe für Flucht und Terror*. Berlin: Ullstein.

Wirth, Margaret (o.J.) *Worum geht's bei der Reform der Bundeswehr?* Online:
<http://versust.blogspot.de/termine/bundeswehr-reform/> (abgerufen 2016-03-04)

Bilder

Titelbild: leicht verändert nach G. Mesters (SFV e.V.)

Titelbild zum Text „Solidarische Gesellschaften oder globale Barbarei“: isw. Online: https://isw-muenchen.de/wp-content/uploads/2016/03/Administrator_avatar_1457073882-100x100.png

Deutsche Bilanz: Saarbrücker Zeitung (Lokalredaktion Saarlouis). Online:
https://www.facebook.com/saarbrueckerzeitung.sls/photos/pb.202949506425252.-2207520000.1446466218./906533846066811/?type=3&theater&fb_noscript=1

Willkommenskultur: Genaue Quelle unbekannt. Diese Losung wird von der SDAJ und der DKP verwendet.

Bilder im Text „Hirn statt Hetze“: Interventionistische Linke Berlin
(<https://linksunten.indymedia.org/de/node/157721>)